



SUB SPECIE AETERNITATIS DEI



ZUM THEOLOGISCH-IKONOGRAPHISCHEN
STELLENWERT DER MITTELALTERLICHEN
FARBFENSTER IM CHORSCHWELLEN DER

ST. MARIENKIRCHE ZU FRANKFURT/ODER



HEFTE DES EVANGELISCHEN KIRCHENBAUVEREINS

13



EVANGELISCHER KIRCHENBAUVEREIN
Gossler Straße 25 • D-12161 Berlin (Friedenau)
Tel. 030/851 28 26

DRESDNER BANK BERLIN BLZ 100 800 00
Konto.Nr. 15 46 326
www.evangelischer-kirchenbauverein.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2004 THOMAS HELMS VERLAG
Wallstraße 46, D-19053 SCHWERIN - 0385-564272 - thv@thv.de - www.thv.de
Alle Rechte vorbehalten.
Druck und Verarbeitung: Digital Design GmbH, Schwerin

ISBN 3-935749-40-6

THOMAS BUSKE

**SUB SPECIE
AETERNITATIS DEI**

ZUM THEOLOGISCH-IKONOGRAPHISCHEN
STELLENWERT DER MITTELALTERLICHEN
FARBFENSTER IM CHORSCHNITZEL DER

ST. MARIENKIRCHE ZU FRANKFURT/ODER

THOMAS HELMS VERLAG



Nicht oft genug könnte daran erinnert werden, daß die Kirche – das Gebäude – das erste Gesamt-(Kunst)-Werk in aller Kultur- und Menschheitsgeschichte ist, war und so auch immer sein wird.

Der Bau mit all seinen Architekturelementen und zusamt seinen zu welcherlei Zeiten oder in welch einem »Stil« dann später hinzugefügten Ausstattungsstücken bildete mithin stets ein Ganzes, und durfte deshalb nicht in fachspezifische Einzelbetrachtungen eines jeweiligen historischen Interesses von Kunst und Architektur, oder eben auch »soziologischen« und »philosophischen« Entwicklungsmodellen (der Verständlichmachung) zersplittert werden.¹ *Die Verbindlichkeit der Verkündigung*, nämlich Menschen unterschiedslos in die gleiche unmittelbare Verantwortung vor Gott zu stellen, und so wie dieses sich überhaupt auch erst im Gegenüber zu der unverwechselbar anschaulichen Gestalt des Christus Jesus ergab und wie Menschen stets mit ihm und seiner Predigt und Auslegung der aus der Geschichte der Kinder Israels überlieferten »Schrift« bis hin zur Verleugnung, Lüge und Mord immer wieder umgegangen sind, oder aber dennoch auch wiederum durch andere in der Stellvertretung eines eigenen Zeugnisses (und Martyriums) als Urteil Gottes über uns alle bestätigt wurde, *das alleine ließ somit dann auch jenen öffentlichen Raum* – ob nun groß und vielleicht sogar monumental oder klein und bescheiden – *als Spiegelbild und Maßstab universalen menschlichen* (oder eben so auch gesellschaftlichen) *Handelns entstehen*.² Die Kirche umschloß mithin – und auch nur dazu wurden Kirchen von Anfang an gebaut – die stets hier und für alle dann stellvertretend zusammenkommende gottesdienstliche Gemeinde. Denn einem Jeden sollte dieser Zugang, nämlich hin zu der allein von der Ebenbildlichkeit und Gottes Kindschaft zu prägenden Menschlichkeit offenstehen.

So trat neben die sichtbaren Zeichen von Architektur und den dazu *geistlich* bestimmten Gegenständen, und die eben nicht nur heute die Aufmerksamkeit lediglich der *Kunstgeschichte* zu beanspruchen hätten, zugleich auch das Nicht-Sichtbare oder eben das Hören von Worten und die dieses nur noch in jenem Zusammenklang von

¹ Schon den (deutschen) Predigern im 13. Jahrhundert war bewußt, daß ihnen mit dem »umfassenden Auftrag« ihrer Verkündigung »ein Rückzug auf Positionen versperrt« war, etwa »Theologie in *Soziologie*« aufzulösen ... und »Postulate« der naturgemäß den Menschen verliehenen Vernunft zur alleinigen »Richtschnur der Erkenntnis« zu machen; so Hans Joachim Schmidt, *Allegorie und Empirie, Interpretation und Normung sozialer Realität in Predigten des 13. Jahrhunderts*, in: *Die deutsche Predigt im Mittelalter* (Internationales Symposium am Fachbereich Germanistik der Freien Universität, Berlin 1989), ed. Volker Mertens und Hans-Jochen Schiewer, Tübingen 1992 331; ferner Thomas Buske, *Tradition und Überlieferungsformen, Zur Geschichte der kirchlichen Verkündigung und ihrer Predigt-sprache*, Neustadt/Aisch 1997, resp. 57.

² Mehrfach von mir u. a. in : *Soziologie als Geschichte, Die Gesellschaft und das phänomenologische Problem der Erkenntniskritik*, Neustadt/Aisch 1971; oder in: *Morphologie der Gesellschaft I* 1973 *ibid.* unter der zusammenfassenden Thematik eines »forensischen Raumes« vorgetragen; zuletzt in: *Kirchen und Kirchengebäude, Der gestaltete Universalraum öffentlicher Verantwortung*, Hefte des Evangelischen Kirchenbauvereins, H. 12, Schwerin 1999.

»Harmonie: Ewigkeit, Kosmos und Erde, Menschenleben und Verstehen« unterstreichen könnende Musik, oder eben so auch im »höheren Chor« und in der Einheit »aller himmlischen Heerscharen« (Lk 2 14: dem *gloria in excelsis deo*); Menschen hier also von ihrer selber allein zu erfahrenden Affinität und jedem anderen gegenüber entzogenen Einsicht in die Tiefe und Abgründigkeit des »eigenen Herzens« (das Ich oder Selbst usw.) gestellt worden waren. Denn nur in der Unmittelbarkeit von Person zu Person, von Mensch und der geborenen Gottgestalt, dem Jesus von Nazareth wurde für einen jeden Einzelnen offenbar, was durch nichts Äußerliches mehr erzwungen, sondern nur noch selber bewährt und nötigenfalls auch überwunden werden konnte und mußte. Und darum auch nicht nur aus der hier aufgenötigten Erkenntnis – und unabhängig aller Gemeinschaftsbemühungen und kreatürlichen Bindungen von Ehe, Familie, Sprache und Volkstum ... – von Menschen zu unterscheiden blieb: »... ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber das Herz an« (I. Sam 16 7) – sondern ebenso auch: »Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine; und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege« (Ps 139 27.28).

Die unmittelbare Gemeinschaft mit Christus, wie sie historice bereits den Jüngern und all jenen damals davon berührten Menschen zuteil geworden war, sie war aber gerade dann mitnichten durch irgendwelche demonstrierbaren Zeichen auch nur irgendwie noch zu begrenzen; allein in dem auch »liturgisch« dann zu vollziehenden »Gottesdienst« – und somit immer zugleich auch öffentlich – erwies sich jener Anfang zu einer uneingeschränkten Verwirklichung aus Gott. Die Verkündigung Gottes war auch darum eben nie über die Zeiten verschieden und umschloß damit alle und alles zugleich; es war die Menschen bis zum Ende aller Tage anvertraute Vollmacht, in Gottes Namen das Erscheinen der großen Barmherzigkeit unseres Gottes zur Umkehr aller Menschen zu predigen (Rm 2 4; Ti 2 11; 3 4), und wie es genauso schon den damals auf dem in den Evangelien nachgezeichneten Weg – Jesus mit seinen Jüngern – Menschen widerfahren war.

Erst im 19. Jahrhundert wurden endlich dann auch Bilder gemalt, die diese Begebenheiten erzählten, wie sie an den Sonntagen während der Trinitatzeit (nach der altkirchlichen Ordnung) gelesen würden. – Zur unmittelbaren Einheit und Vervollständigung in einer Kirche gehörten also darum so nicht nur die sich wechselweise ergänzenden und auf die kerygmatischen Aussagen bezogenen Gestaltungen, Gegenstände, Bildnisse aus den Evangelien oder der der »Väter« und Zeugen aus der Geschichte der Kirche, und also nicht nur liturgische Gerätschaften, der Altar oder auch die für die Beauftragung eindeutig erkennbaren Gewänder der hier stellvertretend im Gottesdienst Handelnden, sondern der hier auch in fester ummißverständlicher Regelmäßigkeit (»und über acht Tage«/Jh 20 26) zu vollziehende und zu feiernde »Gottesdienst«; denn ohne diese gottesdienstliche Gemeinde würde jedenfalls alles und noch so kostbar Hergestellte für und in einer Kirche zum Kunstgegenstand entglei-

ten und sich in seiner Sinnbezogenheit letztendlich verschließen. Alle Zeit und dargestellte Geschichte und auch deren Spuren verschmolzen so stets in einer Kirche zu dem je einen Augenblick dieser mit jedem kirchlichen Gut zu erinnernden Gegenwart Gottes für das Leben – ob nun allein oder gemeinsam und wo auch immer;³ es war der immer nur für dieses »gottesdienstliche« Geschehen bestimmte Raum – Gebäude und dessen Ausstattung – und gleichsam somit auch immer wie ein Spiegelbild oder Matrix zur Voraussetzung eines eigenen und gerade auch sittlichen Unterscheidungsvermögens. Nur »*sub specie aeternitatis dei*« ließ sich daher auch überhaupt erst erfassen, was uns mit und in einer Kirche begegnete und deshalb immer wieder gesagt und erklärt und mit der gottesdienstlichen Predigt (bis hin zu dem im Sakrament personhaft anwesenden Herrn und Christ: »... solches tut zu meinem Gedächtnis ...« / Lk 22 19; I. Kor 11 24) den jeweiligen Bewohnern (»in einem Lande«) auch öffentlich zu erweisen war.⁴

Und so nun auch in der Marienkirche von Frankfurt/O. – In der Mitte des gesamten Kirchenschiffes der Lettner- oder eben auch *Kreuz-Altar*. Der Mensch hier beim ersten Betreten des Raumes mit den Folgen seiner Menschlichkeit bis hin zur Untat an Gottes sichtbarer Gestalt konfrontiert werden sollte. Dahinter (wohl hinter dem ursprünglichen Lettner), der wie die Tauffünfte über die Zerstörungen im letzten Krieg gerettete (4,70 m hohe) »Siebenarmige Bronzeleuchter«, der nicht weniger zugleich an den leuchtenden Baum aus dem Paradies mit dem Licht der geistlichen Gaben, an den Lebensbaum und die »Wurzel Jesse« erinnerte; denn Gott wollte in Christo auch als wahrer Mensch geboren und uns in der gleichen Ursprünglichkeit und kreatürlichen Armut (»nackt bin ich von meiner Mutterleibe gekommen, und nackt werde ich auch wieder davon müssen« / Hiob 1 21) und also frei von allen äußerlichen Vergleichen begegnen, er aber so dann eben auch von den Predigern gezeigt und bezeugt werden mußte; mithin auch das hier in den Darstellungen an dem Leuchter Fehlende, nämlich Szenen zwischen der Versuchung Jesu vor seinem endgültigen messianischen Auftreten und dem Einzug in Jerusalem durch den dann Betrachtenden sel-

3 cf. Thomas Buske, Die Wiedergewinnung des gottesdienstlichen Raumes, Die Kirche; und Das Kirchengestühl, Allein und gemeinsam im gottesdienstlichen Raum. Hefte des Evangelischen Kirchenbauvereins 4; 5/6 1988 u. 1989.

4 In ersten Ansätzen so auch in dem Sammelband zu finden: Bildlichkeit und Bildorte von Liturgie, Schauplätze in Spätantike, Byzanz und Mittelalter, ed. Rainer Warland, Wiesbaden 2002.

5 Eine ausführliche Beschreibung des Frankfurter Leuchters bietet u.a. Peter Bloch, Siebenarmige Leuchter in christlichen Kirchen, in: Wallraf-Richartz Jahrbuch, Bd. XXIII 1961, 174.5: »Einem konischen Unterteil sind vier Postamente vorgesetzt, die auf dem Rücken von vier gewaltigen, flügelschlagenden Adlern aufsitzen und auf denen sich je ein vollplastisches Figurenpaar erhebt: Verkündigung, Heimsuchung, zwei Hirten, sowie ein Mann und eine Frau, die einem Altar zugewendet sind, wohl als die Tempeljungfrau Maria vor dem Hohenpriester zu deuten wären und damit thematisch an den Anfang gehörten. Zwischen den Postamenten sitzen (desweiteren) (ähnlich den romanischen Leuchterfüßen) die Sockelfüllungen. Sie schließen im Thema an: rechts neben der Heimsuchung ist die Wurzel Jesse dargestellt (in der üblichen ikonographischen Formel), links daneben, zu den beiden Hirten gehörend, die Geburt Christi; es folgt weiter nach links die Anbetung der Könige und die Flucht nach Ägypten. Den konischen Sockel bekrönt ein weinlaubverzierter Wulstring. Auf diesen setzt der Leuchterstamm an, aus sieben sich leicht verjüngenden

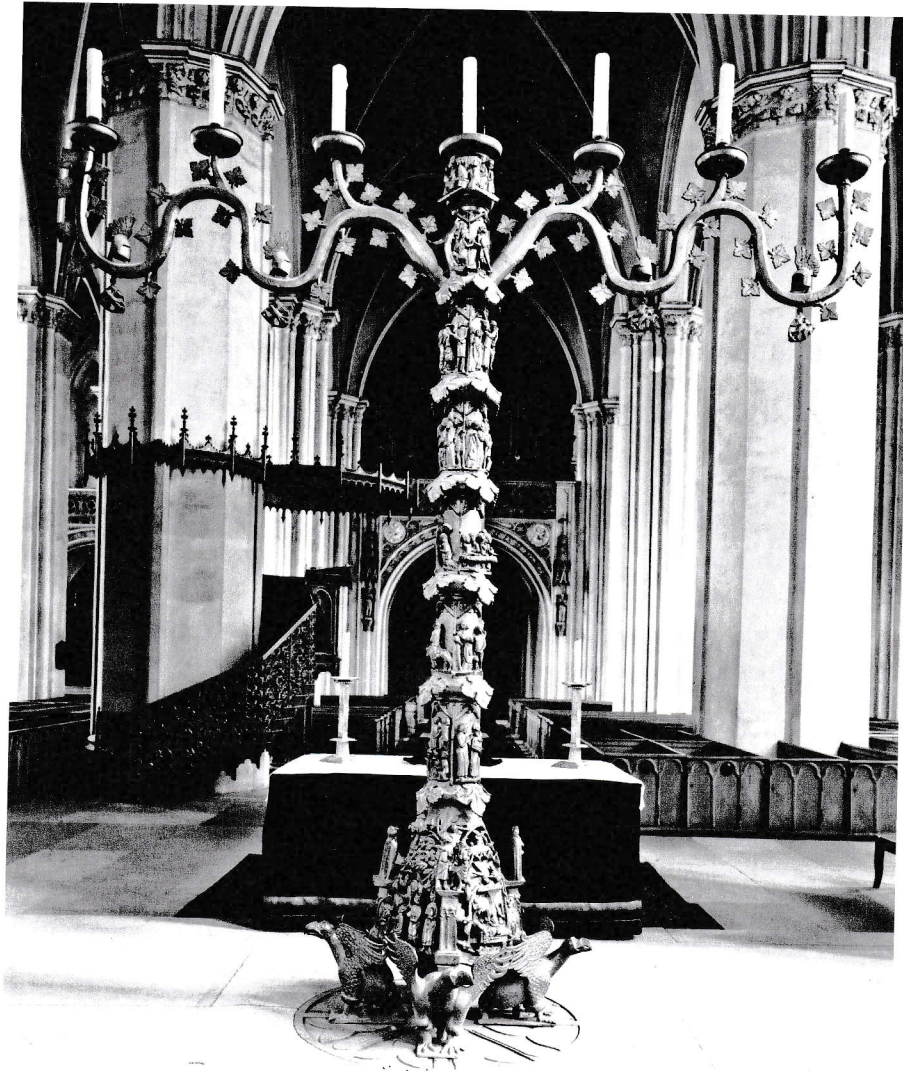
ber, als den in das Geschehen jeweils mit eingeschlossenen Menschen ergänzt.⁵ »Aus dem Hause und Geschlechte Davids« sollte er genauso unverwechselbar wie du und ich geboren werden (Lk 2 4; cf. Mt 1 1 u. 16!; Lk 3 38: »Christus ein Sohn Davids, des Sohnes Abrahams«; »und ein Sohn Adams, und der war Gottes«; ein »Bild des, der zukünftig war« /Rm 5 14; und darum auch alle (nun) nicht (mehr) nach dem Willen eines Mannes gezeugt, sondern in gleicher Weise aus Gott schon jetzt inmitten der Zeit geboren werden sollten /Jh 1 13).⁶ Die Gottesmutter war daher auch nicht nur einfach das »irdische Gefäß« (II. Kor 4 7) für diese nie enden sollende Schöpfermacht Gottes, sondern auch der historisch nächste Mensch dieses Christusgeschehens auf Erden, aber damit auch immer wieder der Ausdruck eines Glaubenden schlechthin; denn Gott war frei auch gegen allen Widerschein von Erkenntnissen oder Erfahrungen zu handeln, und eben nur in solcher Totalität dann auch alleine von Menschen geglaubt werden konnte und sollte.

So stand im Zenit der Kirche, im Chorscheitel der gleichfalls durch die letzten Kriegswirren gerettete Hochaltar: eine Krönung Mariens; Engel, die »von oben« (Jh 3 3 = $\alpha\omega\theta\epsilon\nu$: »und auch von *neuem*«) mit dieser Auszeichnung herniederschwebten.

Alles war aber damit entschieden: Mochten auch die »Berge mitten in's Meer sinken« (Ps 46 3); und »die Erde erbeben und die Sonne ihren Schein verlieren« (Mt 22 45.52); und Menschen hier zu unterscheiden gelernt: ... auch »die großen Wasserfluten werden nicht an dieselben gelangen, denn sie werden errettet gar fröhlich Gott rühmen können« (Ps 32 6.7): Aber damit dann endlich auch im gottesdienstlichen Gesche-

zylindrischen Trommeln gebildet, die durch sechs weitere weinlaubverzierte Wulstlinge unterteilt sind. Die unterste Trommel zeigt – stets von rechts nach links – die Darbringung im Tempel, den zwölfjährigen Jesus im Tempel lehrend, Kindermord und Taufe. Auf der nächsten Trommel folgen zwei Versuchungen Christi, Einzug in Jerusalem und Zachäus auf dem Baume; darüber erstreckt sich über zwei Felder das Abendmahl und das Gethsemane mit den schlafenden Jüngern. Die vierte Trommel bringt den Judaskuß, Christus vor Kaiphas, Verspottung, (und eine) Pilatuszene. Die fünfte und sechste zeigen nur noch jeweils drei Szenen, Geißelung, Kreuzigung, Kreuzabnahme, Grablegung, Auferstehung und Höllenfahrt. Der Stamm endet in einer letzten Trommel mit der Darstellung der zwölf Jünger, die beieinander sitzen. – In dieser obersten Szene liegt ein Stück Interpretation des ganzen Kandelabers. Am Ende des christologischen Zyklus vermutete man (aber dagegen) zunächst die Himmelfahrt; hiergegen spricht (jedoch), daß die Apostel sitzen und nur vereinzelt nach oben schauen, sowie das Fehlen der »zwei Männer in weißen Kleidern.« Thematisch kann man die Apostelversammlung nach dem Tode des Herrn (so hier) nur als die Ausgießung des Heiligen Geistes verstehen. Die sonst üblichen Flämmchen zu Häupten der Apostel sind (soweit erkennbar) fortgelassen und werden wohl ersetzt durch die brennenden Kerzen des Leuchters. Der plastische Schmuck der oberen Leuchtertrommel bezieht also offenbar die allegorische Interpretation der sieben Lampen als Gaben des Heiligen Geistes in die historische Szene des Pfingstfestes mit ein. Die Ausgießung des Heiligen Geistes in seiner Siebenzahl kommt (ohnehin) mehrfach vor ...« Dazu ferner. Thomas Buske, Heiliger Geist und Weisheit Gottes, Versuch einer theologiegeschichtlichen Deutung, Neustadt/Aisch 1991.

⁶ Selbst die Unfruchtbare sollte einen Mann Gottes gebären, und darum aber auch immer anders, als Eva bei der Geburt ihres ersten Sohnes Kain triumphierte: »ich habe einen Mann gewonnen mit dem Herrn, der wird der Schlange Kopf zertreten« (Gn 4 1), sondern so wie auch Elisabeth, die nun dennoch selbst als die Unfruchtbare den Täufer Johannes (Lk 1 36) empfangen sollte, oder Hanna, deren Leib verschlossen war; »aber der Herr gedachte ihrer ...« und der Sohn Samuel ward ein Diener vor dem Herrn ... (I. Sam 11. 19; 2 18). »Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich« (Lk 2 36). Und Maria stimmte ein in den Lobgesang und begann mit denselben Worten, wie es zuvor auch schon die Hanna getan hatte ...



*Der Siebenarmige Leuchter an seinem ursprünglichen Standort
in der St. Marienkirche noch vor dem II. Weltkrieg.*



*Die Marienkrönung im Mittelfeld des Hochaltares mit den Heiligen:
Adalbert, Bischof von Prag und erster Missionar im Land der Pruzen, wo er auch am 23. April 997
den Märtyrertod erlitt, und der schlesischen Herzogin Hedwig 1174 bis 1243
(Tante der Hlg. Elisabeth von Thüringen), Wohltäterin und Kirchenstifterin ihres Landes.*

hen wahr geworden wäre: *Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht* (Lk 21 28). Und so nun auch endlich in die Höhe geblickt werden durfte, und damit auch die dritte Dimension, der Raum im Ganzen und wie er eben allein nur wirklich in einer Kirche als das alles zusammenfassende transzendente Zeichen der Verkündigung schlechthin, und schließlich meisterlich durch die Gotik mit ihren gläsernen Wänden gestaltet,⁷ zu erschauen begonnen wurde. – Zum ersten Mal wurde dabei auch die Farbe als bewußt gestalterisches Element benutzt und aus seiner bisherigen nur lediglich dekorativ-begleitenden Funktion gelöst: Rot und Blau waren und wurden als die eigentlich, und auch nur einzigen Grundfarben überhaupt entdeckt; Rot mithin für alle konsistenten Bedeutungsinhalte und Blau als Ausdruck für die Freiheit, über alle Grenzen hinaus zu hoffen und erst dann nach einem so gemäßen und unvergänglichen Maßstab auch leben, handeln und entscheiden zu wollen. Denn das wahre ungeteilte ganze Licht, es vermochte eben niemand zu erschauen; es machte nur blind und tötete wie den Luzifer, der heller leuchten wollte als allein Gott selber und dabei doch nur innerlich verbrannte; schon Moses mußte sich darum bescheiden: »Kein Mensch wird leben, der mich, Gott, sieht, (Ex 33 20), sondern nur immer wieder in der Gleichheit des Menschgeborenen Christus; denn nur Gott selber blieb die ganze Fülle des Lichtes (eben sein auch allererstes Schöpfungswerk / Gn 1 3) vorbehalten, oder wie es die gottesdienstliche Gemeinde bekennt: »Gott wohnt in einem Lichte, dem keiner nahen kann.«⁸ Lediglich Gold vermochte noch als schwacher Widerschein des »ewigen Lichtes«⁹ die Herrlichkeit Gottes wenigstens andeutend und ahnungsvoll auf Erden irgendwie widerzuspiegeln.¹⁰ Alle weiteren Farben, sie entstanden erst aus den möglichen Verbindungen dieser Grundtöne: aus Gold und Blau, also aus Ewigkeit und göttlichem Tun: die Farbe des Lebens Grün, die Farbe von Pflanzen, Bäumen

7 Zu den Einzelheiten sei auf die in der bereits genannten Literatur erwähnten Darlegungen verwiesen. Ausführlicher auch u.a. im Kapitel »der Raum erkennender Kritik und Seiner selbst«, Der vergessene Predigtort, und Der wiederzugewinnende Predigtort, in: Bd. III meiner (noch unveröffentlichten) Systematischen Theologie. Christus Deus Imperator, Die Entelechie aller Wissenschaftlichkeit oder die erzwungene Selbsterkenntnis des Menschen, Eine theologische Kritik der erkenntnistheoretischen Grundlagen in Lehre und Forschung.

8 So Jochen Klepper in seinem gleichnamigen Choral 1938 (EKG 451) EG 379.

9 cf. den Choral aus dem 14. Jahrhundert: »Gelobet seist du Jesus Christ, daß du Mensch geboren bist ...« in den von Luther 1524 hinzugesetzten Strophen heißt es dazu treffend weiter: »Das ewig Licht geht da herein, gibst der Welt ein' neuen Schein; es leuchtet wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kindern macht. Kyrieleis.

10 Gelb als Farbwert war dagegen immer nur Imitation, Vortäuschung von Gold, dem unvergänglichen, jedenfalls beständigen Material; Gelb war also die Signalfarbe auch für das Verächtliche und Gefährliche wie p.e. zur Kennzeichnung einer Quarantänestation, oder Juden (die »verstockten Ungläubigen«) mußten zur Unterscheidung von den »anderen« gelbe Kopfbedeckungen u.ä. tragen, wie etwa auch später den gelben »Judenstern«.

11 Dazu u.a. Hans Sedlmayr, Die Entstehung der Kathedrale (Herder/Spektrum Bd. 4181) Cap. 74 231: »Schon die alten Scheiben von Chartres zeigen als Hintergrund jenes tiefe Rubinrot, das mit dem Blau den charakteristischen Saphir-Rubin-Akkord der Kathedrale aufbaut; wobei in Chartres mit feinem Gefühl den stehenden quadratischen Scheiben das Rot, den schwebenden runden oder rautenförmigen das Blau zugeteilt ist.«

und Sträuchern; und aus Blau und Rot, dem Möglichen und Bestimmten schließlich Braun, das Irdische und Vergängliche dieser Erde ...¹¹

Das Fenster über dem Hochaltar im Zenit des Chores bestätigte als ausdrücklich gestaltetes »Marienfenster« somit nur noch einmal auf's Neue diesen Anfang und den »Aufgang aus der Höhe« (Lk 1 78), wie er aber uns bereits schon längst hier auf Erden in Bildern und Worten des Evangeliums zu hören und zu erschauen nahegebracht worden war. Mit der Menschwerdung Gottes, der Geburt des Christuskindes, hatte sich deshalb auch Gott bis zum Äußersten seiner selbst seinem Schöpfungswerk durch die Gleichheit zu seinen Menschenkindern und deren göttlichen Ebenbildlichkeit verbunden: »Er entäußerte sich selbst ... und ward gleich wie ein Mensch ... und gehorsam bis zum Tode am Kreuz ...« (Phil 2 7.8). Nichts fehlte oder entschuldigte also noch, wenn Menschen dann dennoch nicht Gott vertrauten und ihn als den Schöpfer und himmlischen Vater glaubten oder anerkennen wollten.

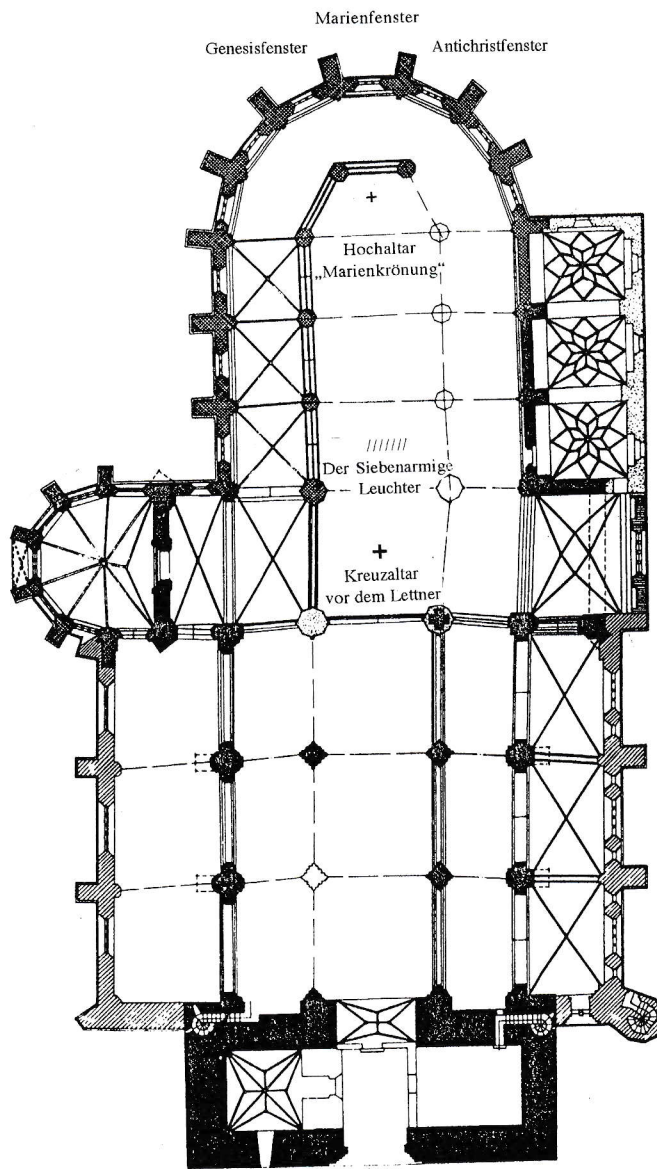
So zeigte das *Marienfenster* in offenbar noch ursprünglicher und thematischer Geschlossenheit und Vollständigkeit – von unten nach oben:¹²

»Die Geburt Christi« (I R 1), flankiert von Mose vor dem »Dornbusch der zwar brennt und doch nicht verbrannte – mit dem dazu bezeugten Auftrag Gottes an Mose: »Ich, Gott, habe das Elend meines Volkes angesehen ...« (Ex 3 7), »es soll ein Ende haben«, und wie es Mose dann auch zu tun befohlen wurde (I L 1); und auf der gegenüberliegenden Seite: nach Aufruhr und Murren wider Gott sollte das Volk dennoch nicht sterben: Aarons Stab grünte als einziger zur Bestätigung der alten und nun wiederum neuen priesterlichen Berufung (Nu 17 16ff.); es war hier in Analogie zu der Erwählung Josephs gesetzt: alle Heiratsfähigen aus dem Hause Davids sollten zum Altar einen Stab mitbringen, und wessen Stab (oder Zweig) nach der Weissagung des Jesaja (11 1; 4 2; 53 2) ausschläge und grünte, und eine Taube als Zeichen des Heiligen Geistes sich darauf niederließe, der sollte verpflichtet sein, die Tempeljungfrau Maria zu sich zu nehmen (wie es dann auch schließlich die Sammlung der *Legenda aurea* wiedergab (I R 1)).¹³

Darüber die »Anbetung der Könige« (I M 2), die von einem Stern, also vom Himmel her zu dem gewiesen wurden, und wie es auch schon Bileam »von jenem Stern aus Jakob« geweissagt hatte (Nu 24 17), dessen Reich über alle Welt hinausreichte und darum eben auch »nicht mehr von dieser Welt« ist, war und »zukünftig« so auch sein wird (Jh 18 36; Rm 5 14), und was sie eigentlich alle – und gerade auch ohne »zu

¹² Im Folgenden werden die Fenster, bzw. deren einzelne Scheiben zitiert: Das Marienfenster im Chorscheitel mit römisch I, das Genesisfenster davon links mit II, und rechts das Fenster mit Szenen aus dem »Leben des Antichristen« mit III; die einzelnen Bahnen von unten nach oben (Links, Mitte, Rechts) werden mit arabischen Ziffern angegeben.

¹³ *Legenda aurea* des Jakobus de Voragine (gest. 1298), dtisch: Richard Benz, Darmstadt 1997 12.



Einzeichnung der liturgischen und ikonographischen Orte in der St. Marienkirche unter Benutzung des von Christian Nülken 1985 dargestellten Grundrisses.

erschrecken« – gewußt hätten haben müssen (Mt 2 3ff); denn es stand doch schon längst »geschrieben« und wie es ihnen auch schon immer gepredigt worden war. – Daneben (I L 2): Die Königin aus Reichsarabien, sie kam, um Salomos von Gott verliehene Weisheit zu prüfen (I. Reg 10 1ff.); und sie wurde zum Zeugnis gegen alle Nicht-Glaubenden überwunden, gegen sie auch zu deren Verdammung am jüngsten Tage aufzutreten (Mt 12 42; Lk 11 31).¹⁴ Und auf der gegenüberliegenden Seite (I R 2): Abner als ein ursprünglich getreuer Gefolgsmann der aber inzwischen verworfenen Saulschen Dynastie bekehrte sich schließlich zu dem wirklichen Herrn und König, nämlich David (denn »aus der Wurzel Jesse« sollte er, der Christus, geboren werden) (II. Sam 3 18ff.).

In der dritten Bildzeile (I L 3): Zum Erweis und Zeichen, daß Gott der Anfang aller Dinge ist, sollte jede Erstgeburt im Besonderen durch ein Opfer im Tempel geweiht und »ausgelöst« (Nu 18 16), wie auch umgekehrt alle Erstgeburt Ägyptens um ihrer Gottlosigkeit willen vor dem Auszug der Kinder Israels getötet werden (Ex 12 2ff.). – Und so wurde auch Samuel als der endlich einzige und erstgeborene seiner Mutter Hanna dem Tempeldienst und zum kommenden Propheten des Volkes bestimmt (I. Sam 1 21ff.) (I M 3); und nicht anders auch das Kind Jesus von seiner Mutter »nach dem Gesetz« zur »Darstellung in den Tempel« gebracht (Lk 2 20) (I R 3). Aus dem Munde des greisen Simeon sollte sie es dann dort erfahren: »Ein Schwert wird durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden«; denn dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler ... und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird« (Lk 2 34.35; cf Js 8 14).

Ganz offensichtlich sind hier schon bei den Restaurierungsarbeiten an der Kirche um 1830 auch diese beiden Scheiben (wie auch noch weitere zu nennende) vertauscht worden. – Auf der Innenbahn des Fensters werden nämlich alle Christusereignisse von der Geburt bis zur Marienkrönung gezeigt, und auf den beiden begleitenden Seitenbahnen, wie danach die *Schrift* (und also das alte Testament) allein durch *Christus* vollgültig ausgelegt und von aller historischen Zufälligkeit (oder gar Kuriosität) befreit worden war. – Die Darstellung des Christuskindes im Tempel gehörte also auf die Innenbahn (I M 3), und das Kind Samuel rechts davon (I R 3). – Dieses hier also zu Berichtigende sollte und müßte also bei dem jetzt anstehenden Wiedereinsetzen der Fenster thematisch und sinnbezogen beachtet werden, wie auch bei den folgenden Bildzeilen (I M 4 u. 5). – Die »Taufe Jesu« gehörte jedenfalls und anders als in der früheren Fassung ganz selbstverständlich vor das »letzte Abendmahl«. Die Seitenscheiben (I L 4): Der »Durchzug durch das Rote Meer«, und so auch später (I R 4): nach Zerstörung und Gefangenschaft »an den Wasser Babylons saßen wir und weinten« (Ps 137 1), nun dennoch zuversichtlich auf Gott zu blicken, wie in dem vorweg-

¹⁴ cf. Auch: »Christus ist uns gemacht zur Weisheit ...« (I. Kor 1 30). – Man denke auch an die Wimperge über dem Hauptportal des Straßburger Münsters mit dem Weisheitsthron Salomos und Mariens; Einzelheiten in meiner Studie: Heiliger Geist und Weisheit Gottes, Versuch einer theologiegeschichtlichen Deutung, Neustadt/Aisch 1991.

genommenen Gegenbild der Syrer Naëman, der von seinem Aussatz rein wurde, als er dem Wort Gottes gehorsam war und in den Jordan eintauchte: Nun weiß ich, daß es keinen anderen Gott gibt – außer in Israel (II. Reg 5 15). Denn so wurde es bei der Taufe Jesu auch von Gott selber bezeugt: »Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich, Gott, Wohlgefallen habe« (Mt 3 18); und bei der Verklärung dann noch einmal in der Wiederholung und Ergänzung: »den sollt ihr hören« (Mt 17 5).

Die bereits aus der sehr frühen Zeit der Kirche, nämlich aus der westsyrischen Liturgie überlieferten Worte wurden daher auch später von Luther in das »Taufgebet« übernommen: »... Du Gott, hast durch die Sintflut nach deinem gestrengen Gericht die ungläubige Welt verdammt ... Du hast auch den verstockten Pharao im Roten Meer ersäuft und dein Volk Israel trocken hindurchgeführt ...«¹⁵ Denn Gott führte über alle Beengungen zum Ziel. – Oder wie es dann auch vom Abendmahl hieß: »... wo Vergebung der Sünden (in der Bestätigung durch den Sakramentsempfang), da ist auch Leben und Seligkeit.«¹⁶

So gehörte neben die Abendmahlsdarstellung die seitliche Scheibe (I R 5) vom »Passahlamm«; denn das Blut des Lammes, mit dem die Türpfosten bestrichen werden sollten, bewahrte allein, nicht wie die ägyptische Erstgeburt vernichtet zu werden. »Und ihr sollt diesen Tag haben zum Gedächtnis, dem Herrn zum Fest ... und auf ewige Weise« (Ex 12 14; Mt 26 28; I. Kor 11 25). Menschen aber hier immer wieder am Glauben zerbrachen. In der Wüste sollten sie zwar nicht umkommen und Manna essen; aber eben nicht etwa auch noch Vorräte für die Zukunft und gegen alle Zusage Gottes sammeln (Ex 16 20); oder aber keiner von ihnen sollte noch je das Land betreten, daß ich, Gott, zu geben geschworen hatte (Nu 14 23), und wie es dann auch geschehen mußte, und daher selbst Mose das Land der Verheißung nur auch von Ferne erblicken durfte; denn »der Herr war so erzürnt über mich um eures Tuns willen« (Dt 4 21); denn »sie verachteten das Land und glaubten Gott nicht, und so hob er seine Hand wider sie auf, daß er sie niederschlug in der Wüste« (Ps 106 24.26). »Denn nur Christus ist und war das Brot vom Himmel, und nicht wie eure Väter Manna gegessen haben und sind dennoch gestorben« (Jh 6 58).

So bildete auch die sechste Zeile mit ihren drei Bildern eine geschlossene Einheit: Der Prophet Jeremia wird wegen seiner Predigt, sich doch wiederum zu Gott zu bekehren, geschlagen (I L 6); Christus an der Martersäule geißelt (I M 6), und Mose schlägt Wasser aus dem Felsen, als alle in der Wüste zu verdursten drohten (Ex 17 6), aber dieser Felsen, »der mitfolgte, er war Christus« (I. Kor 10 4); und er mußte den Unglauben seines Volkes immer wieder bishin zur Schmach der Kreuztragung und

¹⁵ Den ersten Hinweis dazu fand ich bei Karl Holl, Ges. Aufsätze, Der Osten, Tübingen 1928 129. – Diese Traditionslinie ist wie auch im Folgenden zur »Erklärung« des Abendmahls im lutherischen Katechismus seltsam unerforscht.

¹⁶ cf. Georg Kretschmar, Art. Abendmahlsfeier I, in: Theologische Realenzyklopädie, Berlin/New York, Bd. I 1977 255: »Sündenvergebung und ewiges Leben als Gabe des Abendmahls herauszustellen, ist alte syrische Tradition ...« »die Antwort der Jakobusliturgie ist eindeutig: ... zur Vergebung der Sünden, zum ewigen Leben ...«

Kreuzigung selber erleiden (I M 7 u. 8); eingerahmt von den Bildern: Isaak trägt das Holz zu seiner eigenen Brandopferung hinauf auf die Höhe; sein Vater Abraham aber dennoch »felsenfest« daran glaubte, daß Gott durch Isaak seine Verheißung erfüllen werde, weil Gott selbst aus Staub und Asche ihn wieder lebendig machen könnte, wann und wo Gott es selber gefiele (Hebr 11 19) (I L 7 u. M 7); und wie er auch schon Adam »aus einem Erdenkloß zur lebendigen Seele« erschaffen hatte (Gn 2 7). Mit dieser Hoffnung kehrten auch die Kundschafter mit der schweren Weintraube, den reichen Früchten, aus dem »gelobten Land« zurück, schon jetzt gleichsam zum Unterpfand für die Teilhaberschaft an Gottes Reich und seiner Herrlichkeit (Nu 13 18) (I R 7).¹⁷ – Denn nur der Glaube, der sich nicht mehr vor Gott zu beweisen suchte, er schaffte allein diese Gemeinschaft mit Gott; Isaak als Opfer, er war hier schon längst »ausgelöst« und er selber allein wäre auch zuwenig gewesen (I R 8). Denn nur im Aufblick zu Gott und dem Eingeständnis von Sünde und Gottlosigkeit ließen darum dann auch das Kreuz Christi zum Heilszeichen dieses Glaubens werden (I M 8), wie schon Mose zuvor für das ungehorsame Volk fürbittend bei Gott ein solches Zeichen, die »eherne Schlange« gegen die Todesbisse der giftigen aufrichten sollte und durfte (I L 8).

Auch die folgenden Bildzeilen wurden ganz eindeutig bei der Restauration um 1830 verwechselt; der Auferstehung hatte selbstredend das Werk Christi am Karsamstag voranzugehen, nämlich, daß Christus »hinabstieg« in die Hölle, um die dortigen Gefangenen herauszuführen, nämlich »denen, die vorzeiten noch nicht glaubten, und Gott ihrer dennoch harnte mit Geduld«, und so auch den »Toten das Evangelium gepredigt würde« (cf. I Petr 3 19; 4 6.20); denn sie alle, »Tote und Lebendige« sollten vor dem Richtstuhl Christi offenbar« werden; wie denn auch »Christus gestorben und wieder auferstanden ist, daß er über Tote und Lebende Herr sei« (Rm 14 9.10; II.Kor 5 10.) »... und dann werden wir sein »wie die Träumenden« (Ps 126 1). Nichts war eben dem Handeln Gottes entzogen oder gar vor ihm zu verstecken gewesen, wie es Adam mit sich selber und seinem Weibe vor Gott versuchte (Gn 3 8). – Oder wie auch Jona dem Rachen der Hölle nach drei Tagen entkommen sollte; das einzige Zeichen, das noch diesem »bösen und ehebrecherischen Geschlecht« gegeben werden sollte (Mt 12 39, 16 4; Lk 11 29.30) (I R 9). Oder wie Simson (od. gr. Sampson) die Stadttore von Gaza aus den Angeln riß und davontrug; Menschen also frei waren, aus ihrem selbst gesuchten Schutz und Gefängnis vor Gott zu treten; ihre bösen Pläne waren jedenfalls schon vor der Zeit offenbar (Ri 16 2ff.: »sie trachteten ihm nach dem Leben«) (I L 9). – Mit bloßen Händen zerriß Simson den jungen Löwen,

¹⁷ Hier sei nur angemerkt, daß dieses Motiv »die zurückkehrenden Kundschafter mit der Traube« darum auch auf Taufschalen verwendet werden konnte, p.e. in der Dorfkirche Kritzkow, Amt Laage, Mecklenburg. – Seit dem 12. Jahrhundert auch im Zusammenhang mit der Kreuztragung und Kreuzigung als »Typus« nachweisbar; cf. Alois Thomas, Art. Kundschafter mit der Traube, in: Lexikon der christlichen Ikonographie, ed. Engelbert Kirschbaum JS Rom/Freiburg/Basel/Wien 1970, Bd. II 700.701



Bildmontage des Marienfensters nach der ursprünglichen inhaltlichen Ordnung der mittelalterlichen Verkündigungsaussagen, wie sie nebenstehend auch bezeichnet wurden.

Das Marien-Fenster

	13	13
	Marien-Krönung	
<i>zu ergänzen:</i>	<i>zu ergänzen:</i>	<i>zu ergänzen:</i>
Maria stirbt im Kreis der Apostel	12	12
	Himmelfahrt Mariens	Maria am Tag der Pfingsten zusammen mit den Jüngern
Gott nimmt Hennoch zu sich in den Himmel	11	11
	Himmelfahrt Christi	Elia fährt auf gen Himmel
Simson bezwingt den Löwen	10	10
	Auferstehung Christi ***	David überwindet Goliath
Simson mit den Stadttoren von Gaza	9	9
	Höllenfahrt Christi ***	Jona aus dem Rachen des Fisches
Die eherne Schlange	8	8
	Kreuzigung Christi	Isaaks Opferung
Isaak trägt das Holz zu seinem Opfer	7	7
	Jesus trägt sein Kreuz	Die Kundschafter kehren mit der Traube zurück
Der Prophet Jeremia wird geschlagen	6	6
	Geißelung Christi	Mose schlägt Wasser aus dem Felsen
Manna-Segen in der Wüste	5	5
	Das letzte Abendmahl **	Das Passahlamm
Durchzug durch das Rote Meer	4	4
	Die Taufe Jesu **	Die Seelsorge am Syrer Naeman
Die Auslösung der Erstgeburt	3	3
	Darstellung Jesu im Tempel *	Samuel wird dem Tempeldienst * geweiht
Die Königin aus Saba kommt, um Salomos Weisheit zu hören	2	2
	Die Anbetung der Könige	Abner findet in David seinen König
Mose vor dem brennenden Dornbusch, in dem er den Christus Gottes erschaut	1	1
	Die Geburt Christi	Gott bestätigt auf's neue das Priestertum Aarons und läßt des- sen Zweig als einzigen ergrünen

I L

I M

I R

- Mit den bereits im Text angemerkt und mit */* _**/**_****/****
gekennzeichneten Corrigenda (3M/R-4M/5M-9M/10M).

der sich brüllend auf ihn werfen wollte; und später aß er, wie auch seine Eltern von dem Honig, den er im Aas dieses Löwen fand; es war das Rätsel, das er seiner Hochzeitsgesellschaft aufgab, aber niemand lösen konnte («Speise ... und Süßigkeiten ging von dem Starken ...» / Ri 14 14) (I L 10). Oder wie David, der den in einer äußeren und übermächtigen Bewaffnung gerüsteten Goliath bezwang, und doch nicht nur listig mit seiner Schleuder, sondern »im Namen des Herrn, den du, Goliath, gehöhnt hattest« (I. Sam 17 45) (I R 10). Er, Gott, ließ sich eben nicht in einem Grabe verschließen und besiegen; Menschen mußten daher – und selbst mit Entsetzen – erst diesen Unterschied erfahren (oder sogar erleiden): »Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten; er ist nicht hier, sondern auferstanden, wie er gesagt hatte (Lk 24 5.6) (I M 9 ist daher richtiger mit 10 auszutauschen).

Und so galt dann auch die inhaltliche Gleichheit der elften Zeile: Henoch, »dieweil er ein göttliches Leben führte, hat ihn Gott (nach einem langen Leben) hinweggenommen«, nämlich zu sich in den Himmel und in sein ewiges Reich (Gn 5 24) (I L 11), wie auch den ersten großen Propheten des Alten Bundes, Elia; »im feurigen Wagen fuhr er auf gen Himmel« (II. Reg 2 11), aber nicht ohne Elisa in seine Nachfolge und Vollmacht zum Predigen zu berufen (I. Reg 11), wie auch der Herr seine Jünger zur Himmelfahrt.

Die oberste Bildscheibe mit der Marienkrönung bestätigte und faßte mithin und für immer alles irdische Geschehen zusammen: von der Geburt Christi bis hin zur unmittelbaren Verpflichtung, schon jetzt in dieser Welt, die Werke Gottes zu treiben, und also eben nie umsonst ein menschliches Angesicht mit der Ebenbildlichkeit Gottes getragen zu haben – mit diesem himmlischen Urteil Gottes, der »Krone zum ewigen Leben« (Apok 2 10). – Maria war aber in der Geschichte Gottes darin die erste («Die Gebenedeute unter den Frauen» / Lk 1 28).

Doch die dazwischen fehlende Zeile, und wie sie bereits schon im frühen 19. Jahrhundert nur unzureichend ornamental ausgefüllt wurde, müßte bei dem nun neuerlich wieder anstehenden Einsetzen der Fenster, mit zeitgleichen Vorlagen auch thematisch angemessen vervollständigt werden, nämlich (v.l.n.r.): mit dem »Tod Mariens im Kreise der Apostel«, »Mariens Himmelfahrt« und »Maria zusammen mit den Jüngern am Tag der Pfingsten«. – Zur inhaltlichen Vorlage sei hier nur beispielhaft auf das mittelalterliche »Marienfenster« im Stendaler Dom verwiesen.

Und schließlich: Alle Bildscheiben zeigen am oberen Rand: Mauern, Türme und Tore – mithin die also alles in der Kirche umschließende Ewigkeit Gottes, die Zeichen der Gottesstadt oder auch des himmlischen Jerusalems mit der gottesdienstlichen Verkündigung schon jetzt hier auf Erden allgegenwärtig. Das Evangelium von Jesus Christus sollte eben nicht nur gehört, sondern dann auch nicht weniger in diesen Bildern gesehen werden. Oder nach dem Johanneischen Zeugnis (Apok 21 1-3): »Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde ... von Gott die heilige Stadt herabfahren ... bereit als eine geschmückte Braut ihrem Manne ... Und der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe da – die Hütte Gottes bei den Menschen.«

Auch das Chorfenster links daneben ließ sich kaum aus den vordergründigen Szenen der Schöpfung Gottes, mit Adam und Eva in ihrem Tun und Verhalten Gott gegenüber oder dem ersten Strafgericht Gottes über die Welt mit der Sintflut (Gn 1–9) allein schon deuten und in seinem theologischen Sinn auch nur annähernd erfassen. Denn hier wurde nicht einfach von einem »Anfang, Ursprung und Werden« erzählt, sondern durch die schon im Voraus nicht mehr mögliche Zeitangabe (»im Anfang« / Gn 1 1) auch jede weitere und etwa auch nur räumliche Vorstellung überrundet. Gott war in seinem Handeln und Wirken schon von Ewigkeit her stets nicht nur der »Anfänger« (cf. Hebr 12 2) vor allem »Anfang des Seins«, sondern immer auch zugleich die Mitte zur Vollmacht jeden menschlichen Lebens. Uneingeschränkt galt darum auch von welcherlei Zeit oder Gelegenheit auch immer: »Heute, so ihr seine (Gottes) Stimme höret, so verstocket euer Herz nicht« (Ps 95 7; Hebr 3 7).

Und so war auch die Geschichte der Genesis bereits jene alles, und selbst auch jedes nur noch irgendwann einmal Zukünftige, dann überspannende Wirklichkeit, die auch die nicht mehr vorstellbare Dimension des Unsichtbaren und Ewigen durch »Glauben« als einer darum auch immer nur noch personhaften Begegnung durchschneidet. Und nicht anders wurde es so auch von den ersten sechs Schöpfungstagen erzählt: Von der Erschaffung des Lichtes, der Feste zwischen den Wassern und der Erde mit ihrem Grün (dem ersten bis dritten Tag), und wie dann Mensch sich in dieser ihrer sie darin – ahnungslos und urplötzlich – umgebenden Welt mit allen weiteren Kreaturen wiederfanden und nun nach Sonne, Mond und den Sternen und deren Lauf am Himmelszelt die Ereignisse zu ordnen und zu »zählen« begannen. – »Denn auch das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes« (Rm 8 19); Menschen und Tiere wurden am selben Tag, dem sechsten, gemeinsam geschaffen; und wieoft beschämten darum auch Tiere mit ihrem bedingungslosen Vertrauen den Menschen, anstatt voller »Furcht und Schrecken« zu fliehen, sobald Menschen dann dennoch ihre Verpflichtungen gegenüber dem gemeinsamen Schöpfer nur allzu schnell vergaßen und selber zum Un-Tier geworden waren. – Gottes Schöpfung war aber eben nie zu Ende: ... denn er hatte mich nicht nur erschaffen samt allen Kreaturen, sondern er erhält mich auch.¹⁸ Denn Gott hatte sich noch nie gegenüber seinen eigenen Werken irgendwie oder – wann schon je selber aufgegeben, sondern sie überdies mit der Gleichnishaftigkeit eines festen Ortes und des vor ihm zu heiligenden Siebten Tages ausgezeichnet, nämlich Menschen mit der Teilhabe auch an dem einzigen und alleinigen Werkzeug der gesamten Schöpfung behaftet; der Mensch also nicht nur allen Lebewesen auf Erden und unter dem Himmel Namen gäbe (und darüber der andere große Teil – im Wasser verborgen – ihm noch bis nach der Sintflut erlassen worden war), sondern er auch Gottes zu keiner Zeit verges-

18 cf. Luthers Kleinen Katechismus II 1.

sen sollte und durfte, und ihm dazu auch das ausdrückliche Zeichen der Ehrfurcht aus allem was zur leiblichen Nahrung gehörte, jener eine Baum der Erkenntnis und des Lebens zugleich bestimmt worden war, er aber diese ordentliche Unterrichtung selbst seinem eigenen Weibe – und schon im allerersten »Anfang« – schuldig geblieben war, nämlich Gott mit seinen Werken auch nicht ein einziges Mal zu verwechseln und damit die Unmittelbarkeit von »Ich und Ich«, Mensch und Gott, nicht verloren gehen zu lassen.

Doch jedes Gericht Gottes vernichtete nicht nur, sondern stattete auch Menschen mit der Hoffnung und Kraft zum Weiterleben und zur Umkehr aus: Adam und Eva wurden mit diesem Schutz von Gott selber »umkleidet«, als sie anfangen, von ihrer Hilflosigkeit zu wissen und sich mit Blättern zu bedecken (Gn 3 21); und selbst Kain erhielt nach dem Mord an seinem Bruder ein Schutzzeichen zum Leben (Gn 4 15), oder Noah, als er errettet mit den Seinen endlich die Arche verlassen durfte, ihm wurden nun auch die Tiere des Meeres, das ihn fast verschlungen und zu Tode geängstigt hatte, »in die Hand gegeben« (Gn 9 2); und der »Regenbogen« zum Bundeszeichen der Frömmigkeit zwischen Himmel und Erde, Gott und den Menschen über alle Welt gesetzt: (Gn 9 13). »Denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf« (Gn 8 21); doch auch diese Selbsterkenntnis erst Menschen von Außen nahegebracht und gesagt werden mußte.¹⁹

Aus der Mitte des Handelns Gottes wurde hier also die Genesis dargestellt und erzählt; und so wurden hier wie ganz selbstverständlich auch die Engel Gottes ohne irgendeinen Anfang genannt: Er, Gott, macht seine Diener und Boten zu »Winden und Feuerflammen« (Ps 104 4; Hebr 1 7) und zu Beschützern derer, die da sprechen: »Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe (Ps 91 2.11; Mt 4 6; Lk 4 10); aber auch: ... in der Auflehnung wider Gott würden sie wie Luzifer, ohne auch nur noch die geringste Gnadenfrist zu erhalten, hinabgestürzt; er wurde mit den Seinen, das Untier aus dem Abgrund, vom Erzengel Michael besiegt (Apok 12 7ff., cf. Daniel 12). Oder (Lk 10 18.19): Ich, Christus, sah Satanas vom Himmel fallen ... doch euch habe ich Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione und über alle Gewalt der Feinde und nichts wird euch beschädigen. Denn der Widersacher »weiß, daß er nur noch wenig Zeit hat« (Apok 12 12); ja schon jetzt auf »tausend Jahre« (also auf »ewig«) gebunden ist, wieviel er auch noch immer an Unheil anzurichten drohte (Apok 20 2). »Denn Gott hat die Engel nicht verschont, die gesündigt hatten, sondern hat sie ... zum Gericht behalten ...« (II. Petr 2 4); denn sie alle waren ausgesandt zum Dienst um derer willen, die die Seligkeit ererben sollten« (Hebr 1 14), nämlich die Menschenkinder Gottes. – »oder wüßtet ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten würden« (I. Kor 6 2.3) ... und sogar über die Engel.

¹⁹ Von den Noah-Scheiben sollten wenigstens die Fenster (II L 8) »Die Arche landet« mit (II R 8) »Noah und seine Söhne kultivieren auf's Neue das Land« ausgetauscht werden; die beiden Darstellungen mit der Arche waren eben keineswegs eine Verdoppelung, sondern eine je verschiedene Aussage (»Die Arche auf dem Wasser«, und: »Die Arche, am Ende der Sintflut«).

Unversehens war daher auch ein Mensch wie hier nun auch Kain durch seinen Brudermord in jenem Anfang vor aller Zeit wie dem der Engel verstrickt. Die heimlichen Regungen des Neides gegenüber seinem jüngeren Bruder Abel, der aufmerksamer die Predigt Gottes beachtete, verwandelte sich urplötzlich zu jener Tat, die nicht mehr zu verbergen war und zum Urteil über sich selber würde: »Ist es nicht also, wenn du fromm bist, so bist du angenehm, bist du aber nicht fromm, so ruht die Sünde vor der Tür und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie« (Gn 4 7). Die Entschuldigung (oder sogar Arroganz) genügte jedenfalls hier nicht: »Meine Sünde ist größer, als daß sie mir vergeben werden könnte« (Gn 4 13). Aus dem Lande sollte er vertrieben werden und sich in der Ferne eine Stadt bauen (Gn 4 17), und dennoch »unstet und flüchtig sein auf Erden« (Gn 4 12), wie schon Adam aus dem Paradiese gewiesen wurde (Gn 3 23) – aber gleichwohl mit einem »Schutzzeichen Gottes« zum Leben (Gn 4 15); nämlich daß auch dann noch immer wieder Menschen da – waren wie Adams weiterer Sohn Seth und dessen Kinder, und so auch Kain und die Seinen wie auch Lamech, ein weiterer Mörder (II M 4 auf der Achse des Fensters) darin eingeschlossen waren: »Zu der Zeit fing man an, von des Herrn Namen zu predigen (Gn 4 26). – Den unteren Bildscheiben, mit den Szenen: dem Dasein der Engel vor jedem »Anfang« (Gn 1 1), der Auflehnung Luzifers mit dessen Gesinnungsgenossen bis hin zu ihrem abgründigen und endgültigen Sturz (Apok 12), der Gottvergessenheit Adams in der Schicksalsgemeinschaft mit seinem darum und darin dann auch nicht besser wissenden Weibe (Gottes Wort mit einem Ding abzuwerten), oder eben auch von dem Brudermord Kains, der die Gotteskindschaft mit seiner Erstgeburt verwechselte, entsprachen die oberen Teile des Fensters, nämlich die sich über zwei Scheiben – also *un*-übersehbar – hinziehende Darstellung des Gekreuzigten, mit der vom Himmel ausgestreckten und diesen Christus zeigenden Gotteshand, und den Zeichen des Heiligen Geistes, der Taube im obersten gotischen Bogenfeld (beide Scheiben II M 12 u. 13 fehlen schon seit dem frühen 19. Jahrhundert und müßten jetzt daher entsprechend ikonographisch rekonstruiert werden): Gott-Vater, er zeigte seinen Sohn der Welt als »Gnadenstuhl«, also den »Ratschluß der Erlösung« schon vor jedem Anfang, wie er vermutlich als Begriff zuerst durch Papst Leo I. (d. Gr.) geprägt worden und über mittelalterliche Predigten wie die von Bernhard von Clairvaux bis in's 18. Jahrhundert auch auf evangelisch-lutherischer Seite als Ausdrucksform für das »Wort von Christus« (II. Kor 5 19; Kol 3 16) lebendig geblieben war.²⁰

So findet sich auch in der Mitte des Fensters (II M 7) nicht einfach eine gotische Giebelarchitektur, sondern hier wiederum (wie schon im Fenster I) die Erinnerung an die Kirche, den Ort der Verkündigung in der Einheit und Gemeinschaft der »Heiligen Gottes«, »mit allen Engeln und Erzengeln und dem ganzen Heere der himmli-

²⁰ Im Zusammenhang mit der Ikonographie des 1721 entstandenen Hochaltares in St. Marien, Rostock habe ich die auch theologiegeschichtlichen Einzelheiten vorgetragen; in: Das Münster, Zeitschrift für Kunst und Kunstwissenschaft 1996 H. 4 34ff.

schen Heerscharen«, als dem Volk Gottes schon jetzt im Himmel und auf Erden zugleich, die das »Lied Mosis und des Lammes« zum Lobe Gottes singen (Apok 15 3): »Groß und wundersam sind deine Werke ... gerecht und wahrhaftig deine Wege, Gott und König aller Völker.«²¹

Inwieweit aber damit auch die Anordnung der einzelnen Scheiben zueinander noch eine originäre Komposition widerspiegeln oder hier doch schon spätere Kombinationen, oder auch Verluste aus Resten anderer Fenstern ergänzt, vorliegen, dürfte jedoch in dem hier ausgebreiteten Zusammenhang kaum von nennenswerter Bedeutung sein.²² Jedenfalls begegneten uns in den unteren Ecken wiederum zwei »Architekturfragmente«, also die Abkürzungen für den Ort der Kirche: Haec est domus dei.²³ Zöge man also von der unteren rechten Scheibe (II R 1), »der Kirche« auf Erden eine Diagonale über die Mitte aller Zeiten, Anfang und Ewigkeit (II M 7), eben über die Kirche als die himmlische Gemeinschaft für immer, würde man im linken oberen gotischen Bogenfeld auf den »segnenden Herrn« stoßen, also auf die Darstellung des »Siebten Tages«, der Gott alleine gehörte und an dem auch wir – unentschuldigbar – Gelegenheit hätten, »Gottes Wort heilig zu halten, es gerne hörten und lernten.«²⁴ – Und so dann auch von dem linken unteren »Architekturfragment« durch diese Mitte (von Anfang und Ende schlechthin / α und ω / Apok 1 11; 2 16; 22 13) zum rechten Bogenfenster mit der Erschaffung der Eva, nicht – wie alle Kreaturen und auch der Mann – aus Staub und Erde, sondern nach der Vollendung der ganzen Schöpfung als ein gleichsam zusätzliches Werk der Verheißung und als Unterpand der Wiederbringung des ganzen und ewigen Lebens mit der Geburt Gottes als menschlich naher Heiland, »als (nämlich) die Zeit erfüllet war« (Gal 4 4; Eph 1 10) – allein aus dem Weibe – denn allein des »Weibes Samen sollte der Schlange den Kopf zertreten« (Gn 3 15). Dem Mann und Menschen (»Adam«), es widerfuhr ihm hier nur noch – und zu seinem eigenen Erstaunen (Gn 2 23) – das Geschehnis von der Geburt

21 Hier hatte dann das »Sanctus« aus der Messe seinen ganz augenfälligen und verbindenden Ewigkeitswert; denn Gottes Wirken umschloß stets alles und alle bis hin zum Glauben eines Menschen; oder aus einer Predigt Luthers (zu I. Petr 1 5 / 1522.1523 – Walch IX 972): »Wenn Gott in einem Menschen den Glauben schaffte, ist das ein genauso großes Werk, als wenn er Himmel und Erde noch einmal erschüfe.« – Oder in dem Ethik-Fragment Dietrich Bonhoeffers (München 1949/1953 70): »Die Welt ist wie alles Geschaffene durch Christus und auf Christus hin geschaffen und hat ihren Bestand in Christus (Jh 1 10; Kol 1 16). Ohne Christus (überhaupt) von der Welt zu sprechen, ist (daher) leere Abstraktion. Die Welt steht (immer) in Beziehung auf Christus, ob sie es (nun) weiß oder nicht (wissen will).«

22 Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg (Bd. VI 2, Berlin 1912 63) vermerken dazu lediglich: »Ursprünglich über vier Fenster verteilt, wurden die einzelnen dem Alten und Neuen Testament entnommenen Szenen, die im Laufe der Jahrhunderte sehr gelitten hatten, wahllos auf die drei mittleren Lichtöffnungen übertragen ...«

23 In der Aufstellung des Kataloges zu der von der Eremitage veranstalteten Ausstellung 2002 in St. Petersburg fehlt eine dieser Scheiben, wie auch die weiteren ein »dritter Tag«, »Noah baut die Arche«, »die Arche auf den Wassern«, »die Vertreibung aus dem Paradies« und »die Erschaffung Adams«. «Ob es sich dabei um einen tatsächlichen Verlust aus der jüngeren Zeit handelte oder nur um eine unvollständige Auflistung wird sich später noch zu erweisen haben; nach der photographischen Erfassung in den 1940er Jahren wären sie jedenfalls mühelos zu rekonstruieren.

24 cf. aus dem Kleinen Katechismus Luthers die Erklärung zum II. Gebot.

und Erschaffung Evas aus dem tiefen »Schlaf des Todes«, wie es etwa auch Augustin auslegte; und Gott auch hierin wiederum (geboren von der Jungfrau Maria) jedweden Willen eines Mannes stets zuvorgekommen war; denn welcher Mensch hätte schon je sich selber oder gar sein eigenes Heil überhaupt nur wollen oder schaffen können; jede Geschlechtlichkeit erinnerte darum immer zugleich an den Tod und durfte nicht der Leichtfertigkeit preisgegeben werden; zwei der drei Söhne Noahs bedeckten so ehrsam ihren entblößten Vater (II R 11): denn der Mensch sollte – auch nach dem Sündenfall – der Prediger von den nun vor seinen Augen mit der Schuld von Menschen durchwobenen Werken Gottes bleiben und das größte Geheimnis der Schöpfung im Bunde mit Gott bewahren – ... und gleichnishaft nannte er auch darum sein Weib »Eva«, wie er auch schon zuvor allen anderen Lebewesen auf Geheiß Gottes die Namen gegeben hatte, »darum, daß sie, Eva, eine Mutter aller Lebendigen ist« und so auch von Anbeginn an gewesen sein sollte (Gn 3 20), nämlich auch die Geburt und das Leben alleine aus Gott bis zu dessen Vollendung »aus Glauben im Glauben«, wenn Mensch in der immer nur bedingungslosen Verantwortung vor Gott es auch über alle Generationen hinweg nicht verlorengehen ließen; »... sintemal darin allein offenbar wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt (Rm 1 17), und nur allein darin Menschen Gott wirklich wiederfinden sollten.

Die beiden Diagonalen, die die Mittelachse in dem Fenster »von der Kirche« (II M 7) schnitten, bildeten aber nun – und ohne jede etwa noch weiter hier nötig werdende Erklärung – das den griechischen Buchstaben nachgebildete Christus-Zeichen, Chi (X) – Rho (P). Das Fenster zeigte also die Schöpfung, wie sie eben doch nur immer wieder allein aus dem »Evangelium« überhaupt wirklich und verpflichtend für Menschen zu erfassen gewesen sein dürfte. In Wahrheit hier also nicht nur einfach die *Genesis* erzählt, sondern wie sie zugleich deckungsgleich mit dem Prolog des Johannesevangeliums ausgemalt worden war: »Im Anfang war das Wort ... und Gott war das Wort ... (und) dasselbe war im Anfang bei Gott; (und) alle Dingen sind durch dasselbe gemacht ...« (Jh 1 1.2); aber auch: »Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wieviele es aber taten, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden ... von Gott geboren, aber eben nicht nach dem Willen eines Mannes und des »Fleisches« (Jh 1 11–13), sondern stets aus jener durch nichts mehr abzulösenden und von Menschen allein wahrzunehmenden Stellvertretung Gottes, in der dann auch jedes weitere Erfragen: wer bist du eigentlich, daß du so mit uns zu reden wagtest, für immer ein Ende fand, nämlich immer nur: »*Erstlich* der, der mit euch redete, der bin ich (Jh 8 25);²⁵ und also auch darum so immer nur dieser eine Anfang Gottes in der allein sichtbaren Gestalt des Christus Jesus; oder wie es bereits die Sintflut als *figura* das noch kommende und endgültige Urteil Gottes »am Abend des Tages, am Abend des Lebens, am Abend der Welt«, und: »Ihr werdet sterben in euren Sünden« (Jh 8 21),

²⁵ Luther verwies ausdrücklich in seinen Genesisvorlesungen auf diesen Zusammenhang des Anfanges Gottes in der Schöpfung mit dem in gleicher Weise im eigenen Ich eingeschlossenen und sich allein darin nur selber findenden Menschen (Gn 1 1 u. Jh 1 1; WA 42 8/9, Walch V Col. 13).

aber auch: »Bleibe bei uns, wenn über uns kommt die Nacht der Trübsal und der Angst, des Zweifels und der Anfechtung, die Nacht des bitteren Todes. Bleibe bei uns und bei all deinen Gläubigen in Zeit und Ewigkeit«,²⁶ vorgezeichnet hatte.

Erst jetzt wurde daher auch die unmittelbare Einheit der »Schöpfungs«-Bilder verständlich; nicht wahllos waren sie hier eingestreut; der erste Tag, die Erschaffung des Lichtes, es trägt das darüber liegende Signum der Kirche; und mithin also auch der zweite Tag, die Feste schlechthin ihren Platz oberhalb dieser »Mitte« (als Anfang aus Gottes Handeln schlechthin) haben sollte (also die Scheiben II M 8 mit II R 10 auszutauschen wären); denn über dieser Feste wird sich schließlich das Kreuz erheben (wie auch auf Golgatha oder dem Kalvarienberg), und wie es bereits in der Praefiguration (II M 2) im unteren Teil des Fensters schon angedeutet war: Zuletzt wird der Berg Gottes höher sein als alle anderen und zur Zuflucht für die Seinen auf Erden werden; »denn aus Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort aus Jerusalem« (Micha 4 1; cf. Lk 24 47; oder Ps 121 1 ...).

Auch werden hier die einzelnen Schöpfungstage nicht in der detailgetreuen Anlehnung an den biblischen Text (Gn 1) wiedergegeben; der vierte Tag, mit den Gestirnen, samt Sonne und Mond, wie auch der dritte mit dem für die Entstehung der Erde geteilten Wasser und den Pflanzen werden jeweils in sich einzeln und getrennt erzählt, also jeweils in sich zweimal: Gestirne *und* Sonne und Mond, beziehungsweise: die Erde mit dem geteilten Wasser *und* ihren Pflanzen; ... und so lassen sich diese jeweils beiden Scheiben, wie sie vormals (um 1830) eingefügt worden waren, für den vierten Tag (II L 5 und II R 9) gleichfalls diagonal über die Mitte, also die Kirche (II M 7) verbinden; erinnerten sie doch an die »himmlischen Zeichen«, wie es schließlich auch der Stern von Bethlehem sein sollte (Mt 2 1), oder aber an die Sonnenfinsternis in der Todesstunde Jesu (Mt 27 45): aber auch am *Ende*, wenn »Sonne und Mond ihren Schein verlieren und die Sterne vom Himmel fallen« (Mt 24 29); oder dazu parallel: die Erde und ihre Pflanzen (II M 3 und II R 7). Auch verwies diese Verdoppelung von Vier und Drei überdies zugleich auf die Summe der vollkommenen »geistlichen Gaben Gottes«, auf die »Sieben«;²⁷ wo hingegen alles Irdische nach den biblischen Texten im Dezimalsystem ausgesagt wurde; und so fehlte auch vor dem sechsten Tag, der Erschaffung von Mensch und Tieren auf Erden zugleich – und wen wollte es noch erstaunen – der fünfte Schöpfungstag ganz: Die Fische – und auch die sehr großen – sie mußten noch nicht die Folgen der menschlichen Sündhaftigkeit wie schon alle anderen in der ersten Sintflut des Wassers ertragen; und genauso auch die Vögel unter dem Himmel, die auch über jede unwegsame Weite hinweg Noah und den Seinen endlich das Trostzeichen von dem Ende der Flut bringen sollten: Die Taube mit dem Ölblatt (Gn 8 11).

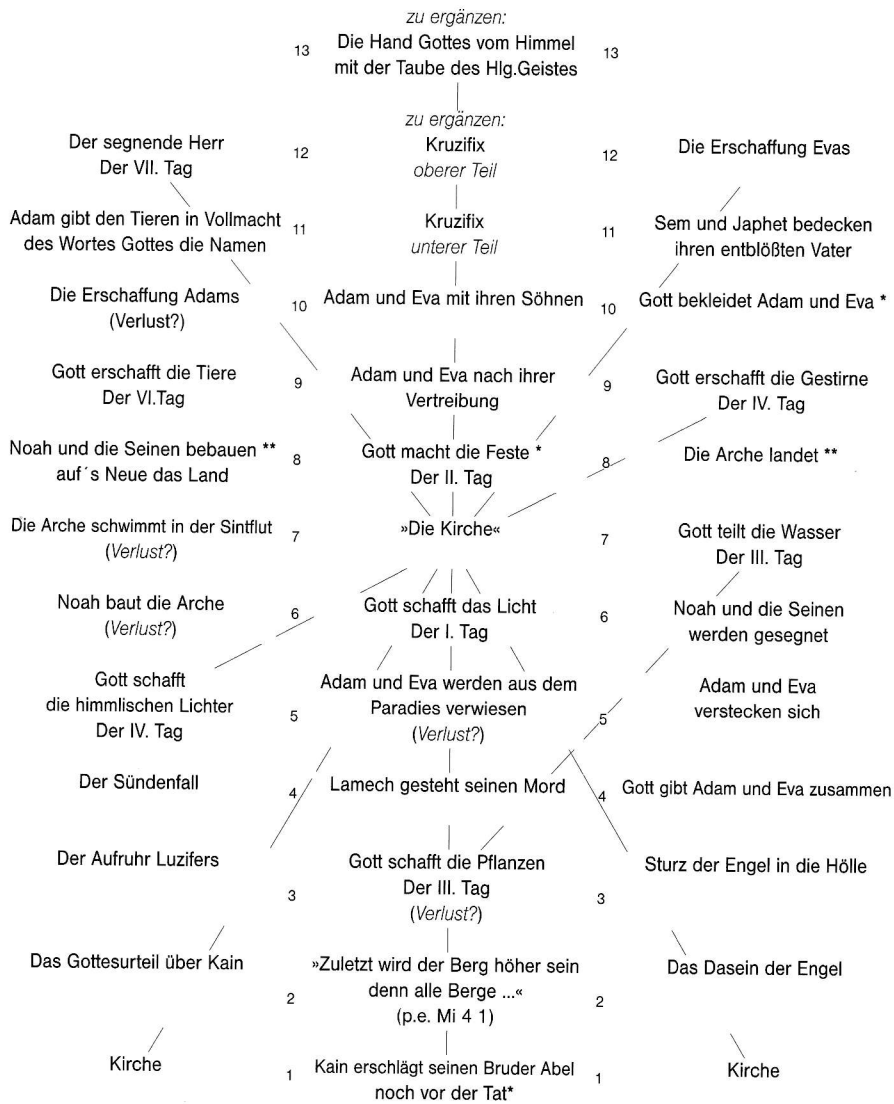
26 ... so in einem der kirchlichen Vespergebete; vollständiger Text u.a. EG 854.

27 Auf die Zahlen-Symbolik in der Exegese biblischer Texte habe ich verschiedentlich Bezug genommen, u.a. in: Verbum Dei, Die ganze Heilige Schrift, Ein homiletisch-exegetisches Exercitium, Neustadt/Aisch o.J.



Bildmontage des Genesisfensters nach der ursprünglichen inhaltlichen Ordnung der mittelalterlichen Verkündigungsaussagen, wie sie nebenstehend auch bezeichnet wurden.

Das Genesis-Fenster



II L

II M

II R

*(cf. Gn 4 6. 7: »Warum verstellst sich deine Gebärde? Ist es nicht also: Wenn du fromm bist, so bist du angenehm, bist du aber nicht fromm, so ruht die Sünde vor der Tür und nach dir hat sie Verlangen«
- Die Predigt der Kirche -

Mit den bereits im Text angemerkten und mit */*_**/** gekennzeichneten Corrigenda (8M/10R - 8L/8R).

Doch die »Läuterung im Feuer«, »wie man Gold und Silber läuterte« (p.e. Js 48 10; Apok 20 9), nämlich die zweite und letzte als endgültiges Gericht Gottes, sie stand noch allen, sowohl dem »Toten« wie den »Lebenden« (Rm 14 9) bevor; ... und davon berichtete dann das dritte, das rechte Chorfenster mit der da hinein verflochtenen altchristlichen Legende vom »Leben des Antichristen«.

Nicht nur von Außen her, überraschend und immer im Eigentlichen auch unerklärbar, begegnete uns das »Böse« – radikal dominierend, sondern noch unheimlicher und genauso grundlos und unversehens in uns selber, und dennoch waren wir unfähig, diesen Tiefen zu trotzen, aus denen es, und noch ehe wir es überhaupt richtig bemerkten, gleichwohl immer wieder aufstieg, und so allenfalls dann nur noch die Einsicht übrigließ: »Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf« (Gn 6 5; 8 21). Oder in den Worten des Apostels: »Ich tue ja nicht, was ich will« – die sich eben ständig wiederholende Selbsttäuschung des auch von seinen eigenen »guten Werken« oder wenigstens »Absichten« durchdrungenen und überzeugten Menschen – »sondern«, aber damit immer erst nachträglich und also für alle Einsicht zu spät – »was ich hasse, das tue ich« (Rm 7 15). Nie war daher auch das »Böse« durch ein »Besseres« zu überwinden oder gar durch eine Tyrannis über möglichst Viele und deren Verhalten und Gesinnungen zu erzwingen gewesen. Die Ohnmacht gegen das dann doch nicht (ganz) so Gute, das alleine blieb und sollte dennoch nicht ein auswegloses menschliches Schicksal sein und bleiben (oder gar als »Tragik« verklärt). Jeder Calculus (auch der des Moralisiereus) verlor also angesichts des biblisch-christlichen Verkündigungsgehaltes vollends seinen Wert wie auch alle »Gelehrsamkeit«, und wie es auch gerade über die »guten Werke« im Evangelium zurückgewiesen wurde; denn was sollte und konnte dieses schon heißen. »Guter Meister«, um mit nun noch so hochgesteckten Zielen »das ewige Leben zu ererben.« Denn »niemand ist gut, denn Gott alleine« (Mt 19 17; cf. Mk 10 17ff; Lk 18 18). – Plötzlich hatte aber damit dann doch das Böse dennoch auch gegen alles Sträuben und Leugnen sehr wohl eine uns nicht unbekannte Gestalt, nämlich immer auch schon das »Angesicht« eines Menschen, der nicht nur auf uns einzudringen begann, sondern der wir selber auch jedem anderen gegenüber dann genauso sein konnten, aber gleichwohl nie schon im Voraus diese sich dahinter verbergende »Teufelei« gemäß der »Ebenbildlichkeit« von Menschen zu erkennen gewesen war, wohl aber als »Gottlosigkeit«, uns durch Überraschung, Täuschung oder auch nur mangelhafte Unterrichtung auf uns gekommen, sehr wohl zu durchschauen. Jede Gottesferne und Gottvergessenheit war daher auch in Wahrheit nie lediglich und schlechthin das *Böse* und etwa als kontrapunktische Macht gegenüber dem zu erstrebenden Vollkommeneren zu verstehen, sondern stets und allein als die sich immer wiederholende eine und einzige Tat wider Gott (oder eben »Sünde«), nämlich jene alte und dennoch immer wieder

neue Vorwegnahme oder eben *Anti-zipation* des Urteils Gottes und Seines noch ausstehenden endgültigen Gerichts; daß nämlich »Gottes Zorn vom Himmel offenbar werden wird über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten« wollten (Rm 1 18), um aber dennoch für »Gottes Güte« Zeit und Raum bleiben sollte, dich, Mensch, auch endlich zur »Umkehr« zu leiten, nämlich eben den dann auch Gott gegenüber bedingungslos einzustehenden Glauben an das Leben jenseits des Todes in der Gleichheit mit der schon jetzt zu ergreifenden Barmherzigkeit Gottes (Rm 2 4).

Der *Antichristus*, wie er nun auch im dritten Chorfenster den »Menschen in einer (und eben auch dieser) Kirche« oder wo auch immer noch sonst in dieser Welt begegnete, er war darum auch nie etwas Anderes, als die Widerspiegelung jener in sich selber so auch ohne irgendeinen zeitlich erfassbaren Anfang wie bereits von den Engeln im Kampf Michaels gegen Luzifer (oder Satanas) mit den Seinen – Anhängern und Gesinnungsgenossen – berichteten Ereignisse. Unversehens war mithin so aus dem »*theatrum caeleste*« dann doch wieder ein von jeder geschichtlichen Entwicklung unabhängiger existentieller Anfang geworden, in dem Menschen sich fortan zur Bewährung ihrer göttlichen Ebenbildlichkeit herausgefordert sähen und allen Verführungen des Antichristen (oder Wider- und Endchrist) »um Gottes Willen« zu widerstehen hatten. ... und daß sich überdies der Antichrist zwar dennoch auch immer wieder personifizieren oder wenigstens als »Geist einer bestimmten Zeit (einer Epoche) und dessen wie auch immer gearteten bedrohlichen und notvollen Umständen nach Außen projizieren ließ,²⁸ es war damit für Menschen doch nur wiederum der weitere und trügerische Ausdruck nach einer schnelleren Sicherheit, wenn und sobald man nicht nur ohne jeden weiteren Grund aus sich selber heraus zu leben, und die Werke Gottes samt des eigenen Geschaffenseins mit der Anrede und dem Auftrage Gottes, allein »durch, mit und aus dem Wort« verwechseln zu dürfen meinte; in Wahrheit hier also dann diese Gott- und Selbstvergessenheit immer nur in der sich auch wie von selbst vollziehenden Zerstörung enden mußte; denn nur allein das in Vollmacht Menschen anvertraute Wort Gottes bewahrte als Maßstab, in vorzivilen Urteilen verlorenzugehen, und wie dieses mit der öffentlichen Verkündigung in Affinität zu der sichtbaren und historischen Gestalt des Christus Jesus auf Erden gegeben war. Denn »jetzt« (sic hodie / Hebr 3 7. 13; Ps 95 7), und welche Zeitangaben sollte da noch irgendwie zählen können »geht (mit der Predigt Gottes) das Gericht über diese Welt« (Jh 12 31).

28 Hier wären etwa auch so instabile Verhältnisse und Perioden zu nennen, wie sie im Gefolge der Völkerwanderung mit Gewalt und Grausamkeiten hereinbrachen (cf. Dazu p.e. J. Fischer, *Die Völkerwanderung im Urteil der zeitgenössischen kirchlichen Schriftsteller Galliens ...* Heidelberg 1848), oder beim Entstehen des Mohammedanismus und seiner beginnenden Expansion, oder während des »Investiturstreites« (zwischen Papst und Königtum im 11. Jh.), dem »Schwarzen Tod« u.a. ... aber auch Amtsträger in persona bzw. dessen Gehilfen wurden während politischer und kriegerischer Auseinandersetzungen als Antichrist bezeichnet, wie Friedrich II. oder Karl IV., oder Päpste wie Bonifatius VIII. und Benedikt XI. (n. Ubertino da Casale in seinem *Arbor vitae crucifixae Jesu* um 1305; cf. J. V. Ess, *Art. Antichrist* in: *Lexikon des Mittelalters* (LMA), Bd. I, Col. 704; G. A. Benrath, *Art. Antichrist III* in: *Theologische Re-*

Der Mensch sollte und mußte sich entweder als Widersacher oder aber Freund und Kind Gottes mit oder eben dann auch gegen Gott selber im Urteil seines eigenen Seins unausweichlich (im: *simul iustus et peccator*) wieder entdecken, es aber auch so in der Gemeinschaft mit Gott jenseits von irgendeinem »Vor- oder Nachher« jeglicher Erfahrung oder Geschichte ganz einfach erleiden. Die Entscheidung fiel eben immer unmittelbar im Angesicht Gottes: der Mensch zur Ebenbildlichkeit des Christus Gottes erhoben; keine »Alternative« konnte hier noch die Unerbittlichkeit des Geschehens mildern; oder nach einem Herrenwort aus den Evangelien (Mt 12 30; Lk 11 23): »Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut«. Und vielzusehnlich auch darin dann Menschen eingeschlossen waren: »... oder wie es geschrieben steht: da ist auch nicht einer, der gerecht ist; und keiner, der sich entschuldigen könnte, wer es auch immer sein mochte (Ps 14 1.3; 53 2-4; Rm 3 10; 2 1): »... daß (nämlich) zuvor auch offenbar werde der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens« (II. Thess 23).

Die Vita des Antichristen war mithin der Versuch, zusamt mit den biblischen Bildern und einer Geschichte des historischen Volkes Gottes auf Erden, die stets gleichen und alle Menschen zugleich umfassenden Augenblicke auch als Ermahnung und herausfordernd zu beschreiben.²⁹ Wie nämlich darum auch Gott im Anfang

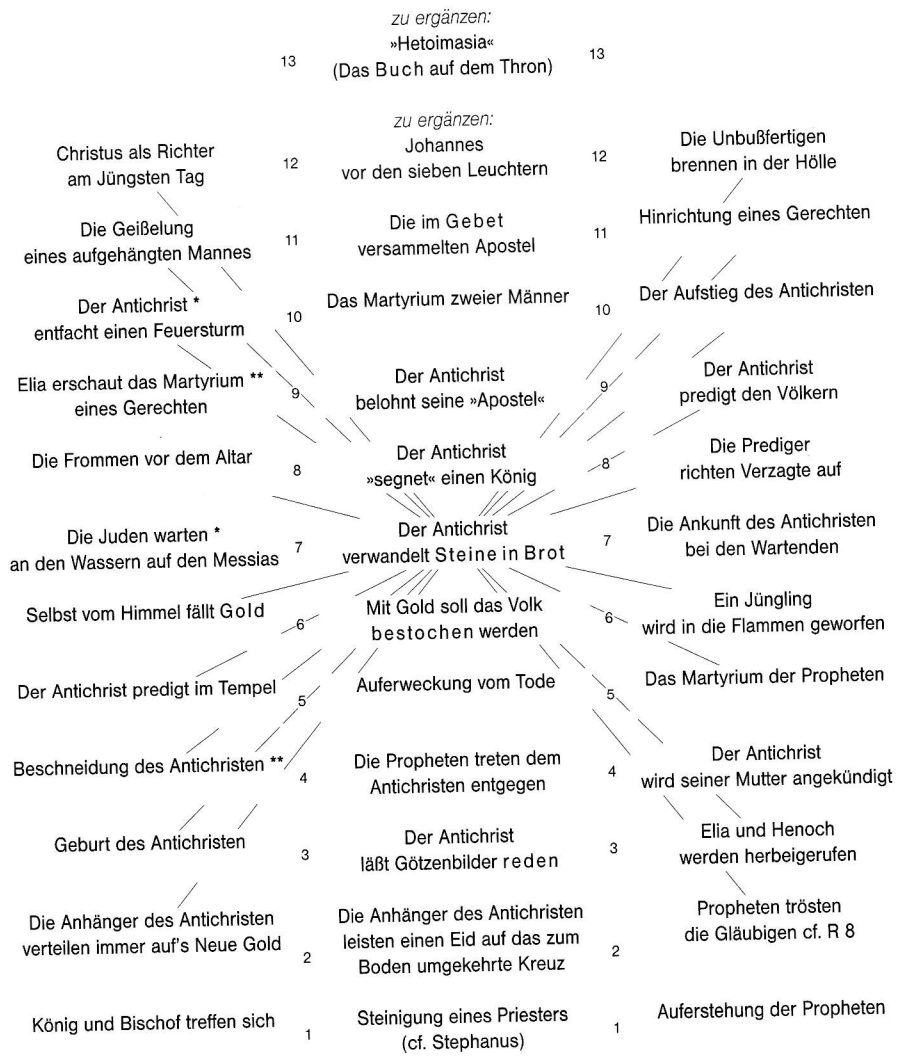
alenzyklopädie (TRE) Bd. 3 27. – Stets handelte es sich um den Versuch einer eigenen Exkulpierung, nicht mit dem »verwerflichen« Tun und Treiben eines rex tyrannus oder selbst auch einer ecclesia carnalis bzw. als einer deren Anhänger gleichgesetzt zu werden, bis dann auch die Gestalten der Tugenden als manifestanter Ausdruck der eben gerade unerkannten Sünde »im Licht vor Gottes Angesicht« (Ps 90 8) Christus in den Bildern des Mittelalters, noch lange vor dem reformatorischen Ansatz einer *iustificatio impii* kreuzigten (so p.e. auf einem Nebenalтар im Döberaner »Münster« um 1320). Das »antichristliche« damit immer aber zugleich der Verstoß gegen das erste Gebot war, wenn Menschen nicht auch das volle Verantwortlichsein vor Gott über den öffentlichen Ort der Verkündigung nahegebracht worden wäre. – So wurde auch in der Vita des Antichristen erzählt: ... er stamme aus dem Stamme Dan, geboren in Babylon, der großen Hure (Apok 17 5), aufgewachsen in Bethsaida und Chorazin, Städte »bis an den Himmel erhoben«, sie werden aber um ihrer Unbußfertigkeit hinabgestürzt werden (cf. Mt 11 20ff.; Lk 10 13). Schon die frühen Kirchenväter (Hippolyt, um 235 aus Rom nach Sardinien verbannt, oder Irenäus, seit 178 Bischof von Lyon) bezogen sich dabei auf den »Segen«, den Dan als einer der zwölf Söhne Jakobs erhielt (Gn 49 16.17); und in Verbindung mit einer rabbinischen Tradition über Jer 8 16 als teuflisch gedeutet: »Dan wird ein ander Geschlecht in Israel sein und eine Schlange werden ... von Dan her wird man die Rosse schnauben hören und sie werden das Land auffressen samt allen, die darin wohnen.« Überdies wurde in der Apokalypse (7 4-8) schließlich Dan nicht mehr unter die gezählt, die das Siegel der Zugehörigkeit zur Gemeinde Gottes haben (cf Gertrud Schiller, Ikonographie der christlichen Kunst, Bd. 5 (Textband), Gütersloh 1990 402ff).

²⁹ Die gleichsam, wenn auch kontrastierend dargestellte Hagiographie der »Legende vom Antichristen« durfte aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier die Menschen verbindende und verpflichtende Botschaft, angefangen vom Ersten Gebot. Ich bin der Herr, dein Gott ... in der tätigen Bewährung und Behauptung von nicht Geringerem als in der Affinität zu den Werken Gottes gemeint gewesen war. – Die Geschichte der Antichristlegende, entstanden aus theologischen Deutungen in Anlehnung an neutestamentliche Aussagen (/I. Jh 2 18.22; 4 3; II. Jh 7.8; Jh 8 44; Mk 13 6.22; Mt 24 24; II. Thess 2 3-12; aber auch resp. Apok 12 7ff.), seit dem 7. Jh. durch Methodius von Olympos (oder Patara) – oder wer es auch immer gewesen sein mochte – mit seinen »Revelationes« zuerst geschaffen und dann mit weiteren Elementen wie etwa der »Kaisersage« oder den »fünfzehn« geo-kosmischen Zeichen des Endchristen angereichert und im 10. Jh. über Adso von Montier-en-Der als Auftragsarbeit für die Gemahlin König Lothars und Schwester Ottos d. Gr. Gerboga neu zusammengestellt, die dann als weitere Vorlage diente, wie dem »Ludus de Antichristo«, die erste noch erhaltene Aufzeichnung für ein solches »Drama«, und auf dem ersten Reichstag Barbarossas als Kaiser in Regensburg 1155 (?) aufgeführt, ... hat auch neben den literarischen Überlieferungen



Bildmontage des Antichristfensters nach der ursprünglichen inhaltlichen Ordnung der mittelalterlichen Verkündigungsaussagen, wie sie nebenstehend auch bezeichnet wurden.

Das Antichrist-Fenster



III L

III M

III R

Mit den bereits im Text angemerkten und mit */* **/** gekennzeichneten
Corrigenda (10L/7L - 9L/4L).

nur alles »durch sein Wort« alleine schuf, genauso würde auch alles, was die Vollendung seines Werkes hindern und als gewichtiger als Gott sich selber gerieren wollte, allein und ausschließlich mit diesem Worte, wie es auch Menschen und Predigern befohlen und vom ersten Tage an dazu auch anvertraut worden war, untergehen und für immer vernichtet werden (Gn 2 16ff.; Mt 16 19; 18 18). Denn »wer euch hört, der hört mich« (Lk 10 16), und: »Mit dem Stab seines Mundes wird er die Erde schlagen und mit dem Odem seiner Lippen die Gottlosen töten« (Js 11 4), oder: »Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Toten werden die Stimme des Sohnes hören, und die sie hören werden, die werden leben« (Jh 5 25). Allein an der wahren Predigt und einem von Menschen nicht getrüben Wort Gottes entschied sich mithin alles, nämlich das Schicksal der Welt und das Leben des Einzelnen. Aber auch alles Widergöttliche sich daran selber zu Tode bringen würde. Vor allem, was der Wider-Christ darum baute, es galt, »wie geschrieben steht: der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Wer aber auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen er aber fällt (wie etwa ein Schlußstein aus einem Kirchengewölbe) den wird er zermalmen« (Lk 20 17. 18; Ps 118 22; Mt 21 44), wie nämlich genauso auch alle »Weltreiche« in den Weissagungen Daniels (Dan 2 34. 35, 44. 45).³⁰

Darum zeigte auch das *Antichristfenster* hier weniger diese »allegorisierende« Widergöttlichkeit, sondern weit eher die Zeichen von der Not und dem Ringen der Prediger um aller anderen willen, nämlich Menschen nicht als Kinder Gottes verlorengehen zu lassen. Elia, die erste biblisch faßbare Gestalt eines Propheten, der sich diesem auch stets nur viel zu viele »Unschuldige« mithineinziehenden Zusammenbruch von Staat, Gesellschaft, Sitte, Moral und einem unaufrichtigen Gottesdienst entgegenstemmte, er, Elia sollte daher auch kaum anders und immer wieder repristinert werden (resp.

eine Fülle von Bilddarstellungen hervorgebracht. Gertrud Schiller, *Ikongraphie der christlichen Kunst*, Bd. 5 (Bildteil), Gütersloh 1991 230 ff. (Abb. 1020 ff.) führt 42 Motive auf – so aus der Welislaw Bibel 1340/50 in Prag, der Londoner Apokalypsen-Handschrift 2. H. 15. Jh., der Antichrist-Handschrift 1440–1450 Berlin, dem Blockbuch-Antichrist 1456 Frankfurt/M, der Schedelschen Weltchronik 1493, aber auch Wandgemälde wie dem an der Nordwand in der Capelle di S. Brizio im Dom von Orvieto, oder wie neben den Glasfenstern in Frankfurt/O. von St. Marien die Fenster der Marthakirche in der Nürnberger Königsstraße um 1390.

30 Darum konnten sich schließlich auch die lutherischen Bekenntnisschriften in der Apologie der Confessio Augustana auf diesen Zusammenhang allein beschränken: »Denn auch Paulus hat zuvor geweissagt, daß Antichristus soll sitzen im Tempel Gottes, herrschen und regieren in den Kirchen, Regiment und Amt darinnen haben. Aber die christliche Kirche stehet nicht allein in Gemeinschaft äußerer Zeichen, sondern stehet fürnehmlich in Gemeinschaft inwendig der ewigen Güter im Herzen ... Und dennoch hat die Kirche (ecclesia sola dicitur corpus Christi) äußerliche Zeichen, dabei man sie kennet ... und die Sakramente, selbst wenn sie von Gottlosen gereicht würden, Kraft und Wirkung haben« (Apologie VII/4 – Von der Kirche). – »Wenn die Widersacher diese Gottesdienste verteidigen, als seien sie Werke, dadurch man Vergebung der Sünde und Seligkeit verdient, so richten sie öffentlich antichristliche Lehre und Reich an. Denn das Reich Antichristi ist eigentlich ein solch neuer Gottesdienst, durch Menschen erdichtet, dadurch Christus verworfen wird ... und halten nicht, daß man allein durch den Glauben an Christum gerecht werde ...« (Apologie XV/18 – Von menschlichen Satzungen). – »Denn es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche hält, denn die gute Predigt. Aber unsere Widersacher predigen ihre Leute aus der Kirche; denn sie lehren nichts von den nötigsten Stücken christlicher Lehre« (Apologie XXIV/51 – Von der Messe). – »Gott hat ... seine Kirche dennoch erhalten, daß die christliche Kirche nicht ganz untergegangen ist. Wiewohl nun der Antichrist mit seinem falschen Gottesdienst zum Teil bleiben wird, bis daß Christus, der Herr, öffentlich kommen und richten wird« (Apologie XXIV/98 – Von der Messe).

I. Reg 18; 19), ... denn »Elia mußte (doch) zuvorkommen« (Mt 17 10 u.a.); und diese seine Predigt, sie sollte doch reichen; denn sie hatten längst »Mose und die Propheten«, die sollte sie hören, und dazu es dann auch keines weiteren Verwunders mehr bedurfte wie etwa, daß einer von den Toten auferstünde (Lk 16 26). Denn mit Gott würden Menschen ohnehin »nimmermehr sterben« (Jh 11 26). Aber selbst diese Erkenntnis von Menschen noch oft genug verschoben und zur Täuschung benutzt worden war. Gezielt wurde so der Ausruf Jesu am Kreuz »Eli, Eli« (Mein Gott ...) von den Umstehenden sprachlich verformt und damit absichtsvoll mißverstanden; »er ruft den Elia; halt, laßt sehen, ob er komme und ihm helfe (Mt 27 46 ff.).

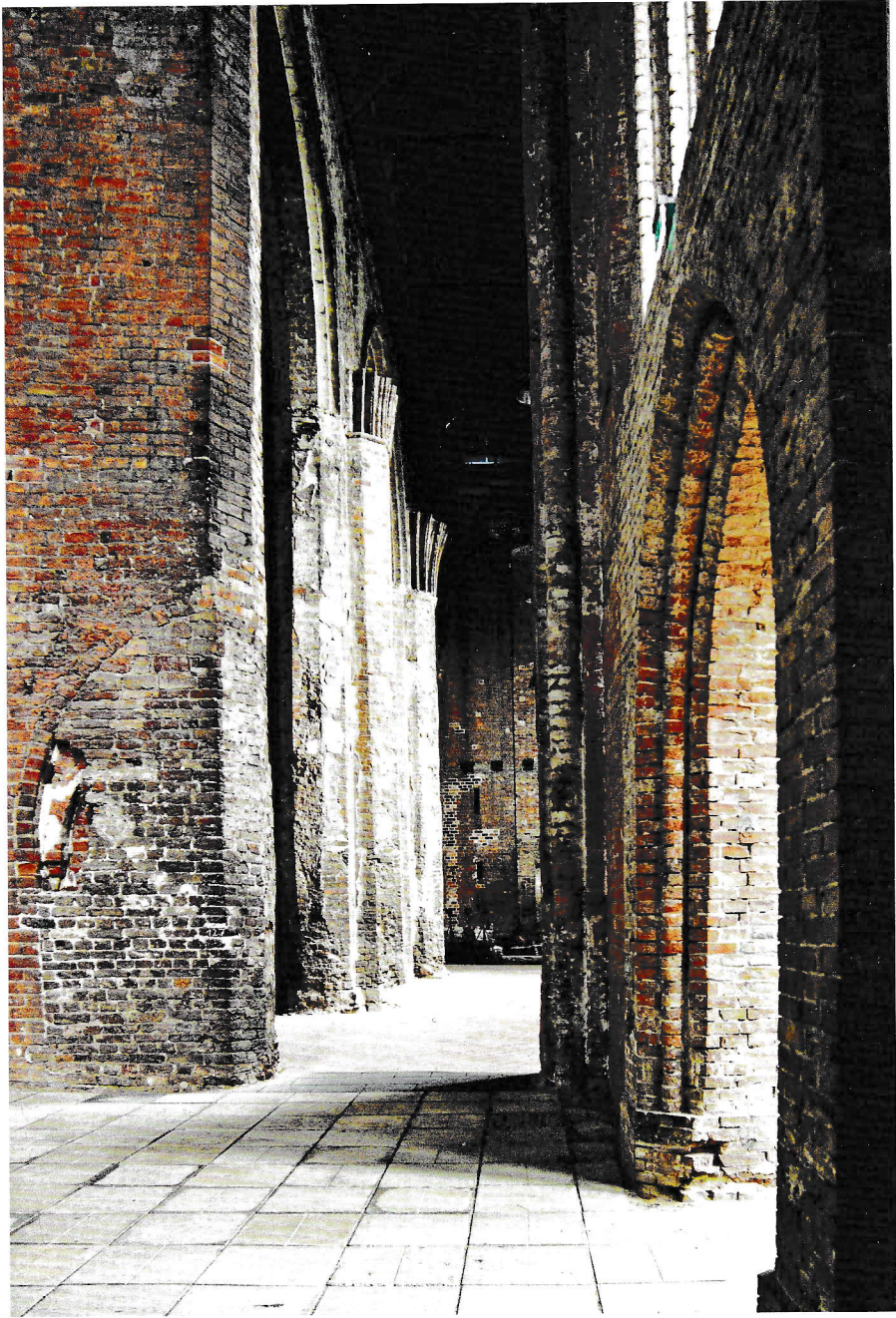
Der Antichrist war daher stets in seiner überhaupt ersten »Halb-Wahrheit« gefangen. Alle Taten – mit noch so großen Wundern angereichert, und was wäre mit ihnen schon bewiesen; denn auch die Magier des Pharaos begegneten dem Auftreten Aarons und Mosis mit nicht geringeren (Ex 7 9) – die Wunder fielen daher immer mit dieser, seiner ersten »antichristlichen« Lüge auf ihn selber zurück. – Das (hier dritte) Fenster (in der St. Marien von Frankfurt/O) war also darum stets aus dieser Mitte aller Unwahrheiten heraus zu lesen (III M 7): Der Antichrist verwandelte und verschaffte zum Erweis seiner scheinbar und so fürsorglichen Herrscherfülle den Darbenden auch das allernächstliegende, nämlich »aus Steinen genügend Brot«; aber damit die erste Versuchung schlechthin gegeben: Sprich, daß diese Steine Brot werden, (Mt 4 3), ... Gottes Gottheit in der menschlichen Gestalt des Christus Jesus sollte in Frage gestellt und verschwiegen werden; nämlich das »Wort Gottes«, durch das alles geschaffen und noch erhalten wird; denn vor dem Urteil Gottes in Ewigkeit genügte das »tägliche Brot« mitnichten – und mochte es mit noch so viel Mangel und menschlicher Ungerechtigkeit behaftet sein – um über jede Vergänglichkeit hinaus aus jenem nur einen und einzigen Anfang Gottes heraus zu leben. Der Antichrist, er verheimlichte daher, worüber er eben dann doch nicht verfügte, um Menschen selig zu machen, nämlich »wie geschrieben steht: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht« (Mt 4 4; Dt 8 3). – Alle übrigen Scheiben dieses Fensters, sie ließen sich daher mit ihren Szenen gleichsam wie in einem Brennpunkt aller Entscheidungen und wie in einer antithetischen Umklammerung nun auch *theologisch* unmißverständlich erfassen und *lesen*.

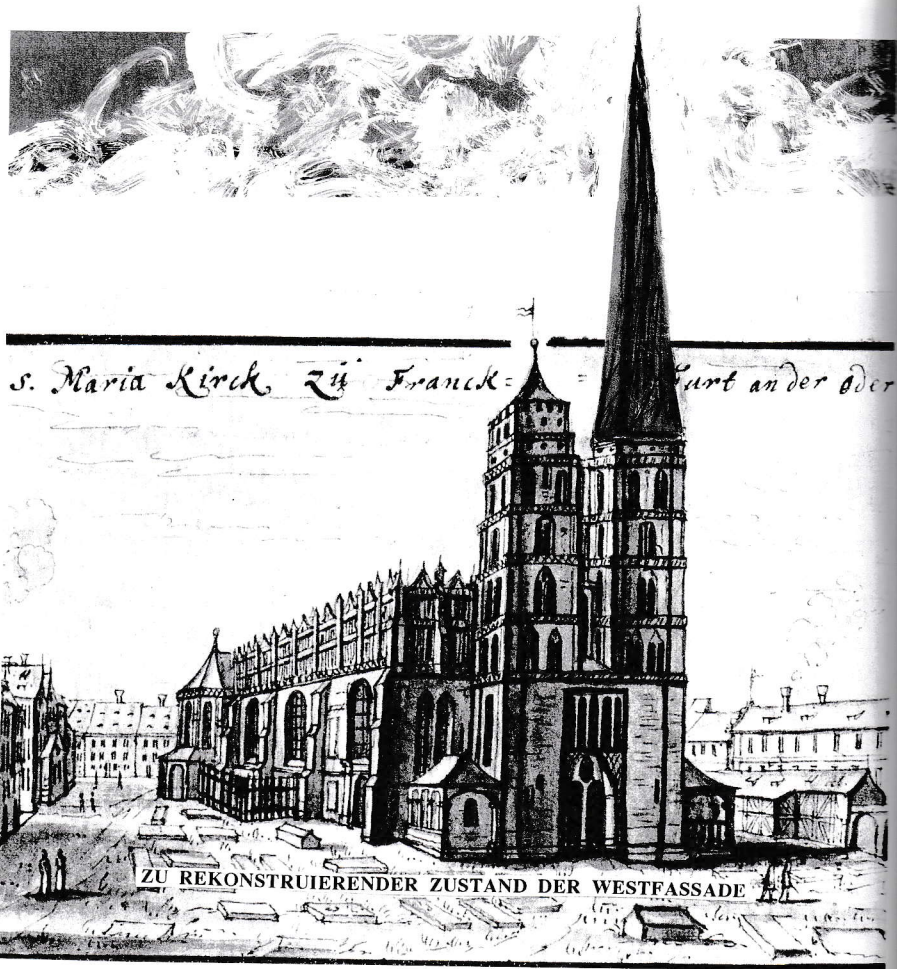
Zu beiden Seiten (III L 7 u. III R 7): das Volk Gottes, das vor dem Herrn versammelt werden sollte »vom Ufer des Stromes«, gestärkt mit dem »Brot des Lebens« (Js 27 12), und wiederum gegenüber: Menschen nur mit dem Brot und ohne Hoffnung. Und so über dieser »Mitte«: Der Antichrist »segnete« sogar einen König (III M 9), der dennoch ohne göttliche Berufung und Heil bleiben mußte. Die leere Geste, sie nutzte jedenfalls niemandem; Gott aber siehet das Herz an (I. Sam 10 7; Acta 10 34. 35; Rm 2 11; Jh 10 16); und darüber. ... als könnte man mit noch soviel Gold (oder Geld) die geistlichen Gaben Gottes ersetzen (III M 6). – Oder in der Diagonalen (III L 8 u. III R 6): Gläubige vor dem Altar versammelt, und ein Jüngling wird in das Feuer geworfen (und wer wollte hier nicht auch an die Errettung und den »Gesang der drei Jünglinge

aus dem Feuerofen« denken.³¹ Oder (III R 8 u. III L 6): Die Prediger richteten mit dem Wort Gottes Menschen in ihrer Betrübnis wieder auf, und da mochte stattdessen hier durch den Antichristen noch soviel Gold, selbst vom Himmel fallen, aber eben dann doch ganz anders als das »Feuer des heiligen Geistes« (»Zungen zerteilt wie von Feuer«) zur Läuterung der Menschen, wie man Gold und Silber im Feuerofen läuterte (p.e. Js 48 10; Acta 2 3). – Nur die ganze Person, sie war bis in den Tod alleine Gott würdig (Acta 2 10), aber damit sich auch immer wieder das Martyrium wie von selber ergab; die Zeugen waren hier immer wieder zur Beständigkeit gefordert (III L 9). Elia mußte es mit ansehen und erleiden, und (III R 5): nicht nur einen einzigen alleine würde es treffen, sondern wie es auch die Offenbarung des Johannes berichtete (cap. 7 9.14 »... eine Schar, die niemand zählen konnte, die ihre Kleider hell gemacht in dem Blut des Lammes«). – Und so des weiteren (die Scheiben III R 9, sie ist mit III R 4 inhaltlich zu vertauschen) und III L 5: Trotz seines nichtigen Geschwätzes – eben unter Verschweigen des Wortes Gottes – wagte der Antichrist es dennoch, dreist den Völkern und sogar im Tempel zu predigen; und ferner (III L 4 u. III R 10 / diese wäre sinngemäß mit III R 7 auszuwechseln): Beschneidung und Aufstieg des Antichristen; und (III L 10 u. III R 4): auch mit dem von ihm entfachten Feuerturm, konnte er nur vernichten, aber nicht, wie es schon seiner Mutter zur Geburt verkündigt wurde, Geltung und Ansehen erzwingen; aber auch niemanden wirklich gewinnen (III L 3 u. III L 11; die nachäffende Geburt Gottes durch den Antichristen bedeutete stets die Verfolgung, Anfeindung oder sogar die leibliche Vernichtung eines Gerechten (»Fürchtet euch aber nicht vor denen ... sondern vor dem, der allein Leib und Seele verderben kann in die Hölle« / Mt 10 28; Lk 12 4). Auch Folter und Geißelung konnten daher mitnichten die Unterscheidung verhindern, die auch Henoch und Elia – aufgenommen in den Himmel – als die immer wieder im biblischen Schrifttum geforderten »zwei Zeugen« (Hebr 10 28; Nu 35 32; Dt 17 6) bewahrheiten sollten (III L 11 u. III R 3). – Und dennoch wie oft mußten Menschen daran erinnert werden, daß mit Geld oder Gut aber auch nichts zu gewinnen war, wie etwa auch Simon, der Zauberer, meinte und den Geist Gottes erkaufen wollte; »er bot den Aposteln Geld« und die Antwort: »Verdammt werdest du mit deinem Gelde« / Acta 8 18ff.), oder Menschen – ihnen vergeblich gesagt – so schließlich nur in's Fegefeuer geraten konnten (III L 2 u. III R 12). Unermüdlich hatten darum die Prediger hier zu wirken (III R 2), daß auch Christus sich am Jüngsten Tage als barmherzigen Richter erweisen könnte (III L 12). Denn »ein geängstet und zerschlagen Herz, wirst du, Gott, nicht verachten« (Ps 51 19).

Auch auf der Mittelachse korrespondierten die Bilder und Aussagen über die Widerspannung eines jeglichen menschlichen Lebens in gleicher Weise: Der Antichrist »segnete« und belohnte seine von ihm Verführten (III M 9) und gaukelte ihnen auch noch überdies die »Auferstehung vom Tode« vor (III M 5). Und wo Menschen

31 cf. Das in die »Ganze Heilige Schrift« (der Luther-Bibel 1545) übernommene und gleichnamige »aporyphe« Buch.





Die Westfassade der St. Marienkirche wurde im Mittelalter nie vollendet; die steinernen Turmgewölbe wurden schließlich mit provisorischen Dächern geschlossen; im frühen 19. Jahrhundert stürzte der südliche Turmteil in sich zusammen, wenigstens er sollte bei einer künftigen baulichen Erneuerung auch endlich seinen gemäßen gotischen Helm erhalten.

Einzelheiten zu den Proportionen gotischer Türme sind in den Heften 11 und 12 des Evangelischen Kirchenbauvereins zu finden. – Zur Geschichte des Westbaus der St. Marienkirche »eine Zusammenfassung der Bau- und Erhaltungsgeschichte« von Christian Nülken in: Brandenburgische Denkmalpflege Jg. 8 1999 H. 135ff.

ihm dann gleichwohl unmittelbar mit dem Worte aus Gottes Mund entgegentreten (III M 4), da hatten sie aber auch immer zu dem oft genug und eben unausweichlich aufgedrungen und gerade *ganzen* Martyrium («Zeugnis») bis über den Tod hinaus bereit zu sein (III M 10). Mochten darum dann auch erfundene Götter noch soviel reden (III M 3), die Kinder Gottes, sie versammelten sich stets »im Geist und in der Wahrheit«, Gott alleine anzubeten (Jh 4 24) (III M 11); oder auch selbst ein ostentativ unchristlicher Geist, sogar das Kreuz umkehren und es verhöhnern (III M 2), Johannes der Seher auf Patmos – und eine solche Szene wäre hier für den in früheren Zeiten einmal eingetretenen Verlust zu ergänzen – gewährte, und bekannte »mitten unter den sieben Leuchtern«, als wäre er »tot«, den der da spricht: »... ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und haben die Schlüssel der Hölle und des Todes« (Apok 1 18). Und so konnte auch der Steinigung, wie die des Stephanus: »Siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschensohn sitzend zur Rechten Gottes« (Acta 7 55), nur noch eine hier gleichfalls zu ergänzende »Hetoimasia« (ετοιμασία του θρονου) entsprechen, nämlich das Buch mit den »sieben Siegeln«, also denen bei Gott ewig Lebenden (cf. Apok 5), und das also auch auf dem Thron stellvertretend die nicht-sichtbare Gegenwart, nämlich den Christus Gottes als Evangelium im Gottesdienst schon jetzt und hier auf Erden verbürgte.³²

Die Propheten werden nämlich wieder auferstehen wie Henoeh und Elia (III R 1), und also König und Bischof, politische Gewalt und Kirche, in Tragik oder als Aufgabe, diese Verkündigung nicht in das Vergessen geraten lassen, auch wenn die Kirche selber, und wie oft noch, Christus auf's Neue kreuzigte; Vorstellungen, wie sie durchaus bereits auch in den Predigten des Mittelalters geläufig waren.³³ Und dagegen hier auch immer wieder nie nachdrücklich genug erinnert werden konnte (III R 10), so wie es die Schlußworte des SYMBOLUM NICAEE sagten: *ich bekenne eine einigte Taufe zur Vergebung der Sünden, und warte auf die Auferstehung der Toten und ein Leben der zukünftigen Welt.*

Auch St. Marien ist und war eine Kirche und wird, wie jetzt im Zuge des weiteren Wiederaufbaus geplant, als kulturelles Zentrum ohne eben den hier Menschen für alle Welt anvertrauten Auftrag mitnichten auch nur irgend jemandem zum Segen reichen; und das wäre dann die raffinierteste Metamorphose des Antichristen; nein, es sollte und durfte auch hier nicht das letzte im Umgang mit dieser Kirche gewesen sein ...³⁴

32 cf.p.e. Horst Wenzel ..., Die Verschriftlichung der Welt ... Schriften des Kunsthistorischen Museums, Bd. 5, Wien 2000; oder auch die Hetoimasia über der Kaisertür der Hagia Sophia in Konstantinopel; etwa in: Walter Holz, Byzanz-Konstantinopel-Hstanbul, Handbuch der Kunstdenkmäler, München 1978 Abb. 73, mit dem Text Jh 10 9: »Ich (Christus) bin die Tür ...«

33 cf. Anmerkung 1) oben.

34 Der Evangelische Kirchenbauverein hat u.a. in seinen Heften auf die hier noch ausstehenden Klärungen hingewiesen, resp. H. 4, 5/6, 12.

Der Verfasser bekennt, daß er die thematische Formulierung in Anlehnung an die wohl erst durch Baruch (Benedictus de) Spinoza (1632–1677) geprägte Begrifflichkeit (*Ethica* ... V 8) aufgegriffen und erweitert hat: »per aeternitatem intelligo ipsam existentiam quatenus ex sola aeterna definitione necessario sequi concipitur«. Weiteres vorab: E. Echternach, Art. »Ewigkeit«, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, ed. Joachim Ritter, Bd. II Col. 838 ff., Basel/Stuttgart 1972.

Die Anregung zu dieser Niederschrift verdankt der Verfasser Rainer Lachmann aus dem Kreis der Mitglieder, Freunde und Förderer des Evangelischen Kirchenbauvereins; seit vielen Jahren hat Rainer Lachmann das Interesse an der Rückführung und Restaurierung der Frankfurter Kirchenfenster auf vielen Ebenen zu wecken versucht; daß die Fenster als »zurückzugebendes Beutegut« am Jahresende 2002 dann doch von St. Petersburg wieder an ihren ursprünglichen Bestimmungsort, die St. Marienkirche in Frankfurt/O. gebracht werden konnte, darf auch als sein Verdienst angesehen werden.

Für die Überlassung von Bildmaterial zur Erarbeitung dieser Studie hat der Verfasser zu danken: *Foto Marburg* für die noch vor der Sicherstellung zu Anfang des letzten Krieges entstandenen und zur Hälfte dort noch vorhandenen Dias; der *Kunstabibliothek in Berlin* für die Kopien der Panoramaansichten der drei Fenster; der *Stadt Frankfurt/O.* für eine CD-ROM mit den Farbaufnahmen, wie sie offenbar noch im Museumsmagazin der Eremitage in St. Petersburg gemacht wurden; cf. dazu auch den spätere Katalog zu der dortigen Ausstellung »Stain-Glass Windows«, ed. The Ministry of Culture of the Russian Federation, The State Eremitage. – Ferner für die Vorlage der Zeichnung von Stridbeck 1691 zur Projektion der Turmvollendung in Ermangelung von späteren Darstellungen der Westfassade der *Deutschen Staatsbibliothek, Berlin*; und ebenso dem Brandenburgisches *Landesamt für Denkmalpflege* für die Meßbildaufnahmen vom Siebenarmigen Leuchter und dem Mittelfeld des Hochaltares mit der Marienkrönung. – Das Umschlagfoto mit dem Blick zu dem noch fehlenden Chorgewölbe sowie die übrigen Architekturaufnahmen verdanken wir unserem seit vielen Jahren sehr tätig verbundenen Mitglied Pastor Dr. med. Dieter Claus, jetzt Stralsund.



ISBN 3-935749-40-6